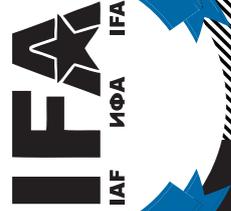


WER WIR SIND &

WAS WIR WOLLEN



FÖDERATION DEUTSCHSPRACHIGER ANARCHIST*INNEN [FDA-IFA]

Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Federalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die FDA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Federalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstbestimmung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaften nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.

KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen
 Kontakt: fda-organisation@riseup.net
 www.fda-fs.org

Internationale der Anarchistischen Föderationen
 Kontakt: secretariat@fa.org
 www.f-a.org

A4-Druckerkollektiv (Zürich)
 Kontakt: info@a4druck.ch
 Kontakt: sedruck.ch

Berlin
 Anarchistisches Radio Berlin
 Kontakt: radio.berlin@riseup.net
 www.radio-berlin.org

Anarchistische Gruppe Neukölln
 Kontakt: agn-berlingruppe@riseup.net
 www.anarchistengruppe-neukoelln.org

Anarchistisches KaffeeKrautchen
 Kontakt: info@kaffeekrautchen.org

Anarchistische Föderation Rhein/Ruhr
 Kontakt: afr@riseup.net
 www.afristmhbh.blogspot.de

Anarchistische Gruppe Dortmund
 Kontakt: agdo@riseup.net
 www.ag-do.de

Einloch machen (Duisburg)
 Kontakt: einloch.machen@riseup.net

Anarchistische Gruppe östliche Ruhrgebiet
 Kontakt: agor@riseup.net
 www.afrheinruhr.blogspot.de

Anarchistische Gruppe Krefeld
 Kontakt: agkrefeld@riseup.net
 www.agkrefeld.blogspot.de

Anarchistisches Kollektiv Köln
 Kontakt: anarchokoch@riseup.net
 www.appkochen.blogspot.de

Libertäre Gruppe aus Bochum
 Kontakt: lgusb@riseup.net
 www.lgusb.bochum.org

Anarchistisches Netzwerk Südwes*
 Kontakt: info@nwz.org
 www.nwz.org

Anarchistische Gruppe Mannheim
 Kontakt: info@anarchie-mannheim.de
 www.anarchie-mannheim.de

Anarchistische Initiative Kaiseraltern
 Kontakt: aik@riseup.net
 www.anarchistische-initiative-kaiseraltern.blogspot.de

Anarchistisches Netzwerk Tübingen
 Kontakt: anarchistisches-netzwerk-tuebingen@riseup.net
 www.afrnwz.blogspot.de

Libertäre Bündnis Ludwigshafen
 Kontakt: lb-lud@riseup.net
 www.liquidat.org

Libertäre Gruppe Heidelberg
 Kontakt: libertaerengruppe-hb@posteo.de
 www.anarchieheidelberg.blogspot.de

Libertäre Gruppe Karlsruhe
 Kontakt: lha@riseup.net
 www.lha.tumblr.com

Nitra
 Kontakt: nitra@riseup.net
 www.nitra.anablogs.org

ASJ Bonn
 Kontakt: asjbonn@riseup.net
 www.asjbonn.blogspot.de

ASJ Leipzig
 Kontakt: asjleipzig@riseup.net
 www.asjleipzig.org

Auf der Suche (Nürnberg)
 Kontakt: aufder suche@riseup.net
 www.aufder suche.blogspot.de

Karakok Autonome Türkei/Schwyz
 Kontakt: lyklarim@imimer.de.ch
 www.karakok.org

Libertäre Aktion Frankfurt Oder
 Kontakt: libertaere-aktion-frankfurt-oder@riseup.net
 www.libertariaktioninfo.blogspot.de

Libertäre Antifa München
 Kontakt: lha-muc@riseup.net
 www.lha-muc.de

Dresden
 AK Freizeit
 Kontakt: akfreizeit@riseup.net
 www.libertares-netzwerk.org

IK Dokumentation
 Kontakt: info@libertares-netzwerk.org

Assoziierte Projekte
 Allgemeines Syndikat Dresden
 Kontakt: faudd@fa.org
 www.fau.org/otsgruppen/dresden

Anarchistisches Forum Köln
 Kontakt: a.f.koeln@riseup.net
 www.anarchistischesforumkoeln.blogspot.de

e'vibes (Dresden)
 Kontakt: e.vibes@riseup.net
 www.evibes.blogspot.de

Einen anderen

Weg gehen...

改道

N°60 - 12.2015

GÄIDÃO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION



750 Artikel
 5 Jahre Gai Dào!
 60 Ausgaben
 31 Autor*innen
 Zeitschrift der anarchistischen Föderation Gai Dào - Zeitschrift der anarchistischen Föderation Gai Dào



IN DIESER AUSGABE

Wichtig ist massenhafte widerständiges Leben
 Über Anarchismus, Zentralismus und die Squats in Warschau
 Sind militante Gewerkschaften die Zukunft der Arbeiter*innenbewegung?

Editorial

Liebe Leute,

wir freuen uns euch hiermit die 60. Ausgabe der Gaidao präsentieren zu können. Dass dieses Zeitungsprojekt im Januar 2016 in das 6. Jahr geht, hätte am Anfang wohl keine*r der Beteiligten gedacht. Und auch wenn die 60. Ausgabe keine Jubiläumsausgabe mit Rückblicken, Gratulationen und einer Riesentorte geworden ist (oder gerade deswegen), erwarten euch auch dieses Mal (wie wir hoffen) spannende und diskussionsanregende Inhalte:

Zu den Pariser Attentaten vom 13. November findet ihr Stellungnahmen unserer Genoss*innen der Fédération Anarchiste sowie der Revolutionären anarchistischen Aktion (FAP), die ihre Betroffenheit und Sicht auf die Zusammenhänge kurz darlegen.

Mit Artikeln zu Mietkämpfen, Squats und anarchistischen Initiativen in Warschau setzen wir die "Anarchistisch organisiert in Osteuropa"-Reihe genauso fort wie die Artikelreihe zu Anarcha-Feminismus bzw. der anarchistischen Konferenz in London 2014 (AFem2014).

Im Artikel "Wobbling to victory - Sind militante Gewerkschaften anarchistische Chaoten oder die Zukunft der Arbeiter*innenbewegung?" wird deutlich, dass in Arbeiterkreisen wieder verstärkt auf den Anarchismus geschaut wird (wie ist das im deutschsprachigen Raum?). Ein Leserbrief zur Buchrezension "Planet der Habemichse" aus der letzten Ausgabe nimmt einen konträren Blickwinkel auf das Buch ein.

Zum Schluss haben wir auch in dieser Ausgabe wieder ein Gedicht von Jonathan abgedruckt. Leider ist uns in der letzten Ausgabe ein Fehler unterlaufen: Statt "Unsere größte Schwäche" hätte der Titel "Mit Präzision zur Revolution (Handwerksanarchismus)" lauten sollen. Als wir das Malheur bemerkt haben, war die Ausgabe schon im Druck und konnte nicht mehr korrigiert werden. Bei den digitalen Online-Versionen waren wir so frei und haben es verbessert.

Viel Spaß bei der Lektüre der aktuellen Ausgabe!

Eure Gaidao-Redaktion

Impressum:

Herausgeber*innen:
V.i.S.d.P.: [改道] Gai Dào - Redaktionskollektiv
Gai Dào
c/o Alarm e.V.
Postfach 10 01 61
Offenburg
Eigenverlag
monatlich
redaktion@gaidao@riseup.net

Druck und Verlag:
Erscheinungsweise:
Kontakt:

ÜBER UNS

[改道] Gai Dào ist die monatliche Zeitschrift der Fédération deutschsprachiger Anarchist*innen (FDA).

Sie versteht sich trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied der FDA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FDA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Die [改道] Gai Dào bietet einen monatlichen Quer-schnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehender Bewegungen auf lokaler und besonders auf internationaler Ebene.

Dabei versteht sich [改道] Gai Dào als explizit pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Strömungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos, Zeichnungen, oder Terminzusendungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßige*r Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, und die unseren Prinzipien im Besonderen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.



Alle Ausgaben unter: www.fda-fa.org/gaidao

Fda hautnah



Regelmäßige Termine von Gruppen der Fédération deutschsprachiger Anarchist*innen

BERLIN

Anarchistisches Kaffeekränzchen: Offener Stammtisch
Jeden 4. Dienstag im Monat ab 19 Uhr im Café Morgenrot, Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg
(U2 Eberswalder Str.)

Tresen der Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)

Jeden 2. Freitag und 4. Samstag im Monat ab 21 Uhr
F54, Friedelstraße-54 (U7 / U8 Hermannplatz)
Der Tresen ist immer mit wechselndem Programm. Infos dazu auf der Website.

Vokal der Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)

Jeden 3. Dienstag im Monat ab 21 Uhr
F54, Friedelstraße-54 (U7 / U8 Hermannplatz)

Libertärer Podcast des Anarchistischen Radios Berlin

Jeden 1. des Monats mit einem ersten und satirischen Rückblick des Vormonats. Daneben verschiedene Sendungen und Hinweise im Laufe des Monats. aradio.blogspot.de

DRESDEN

Wanderungen der Schwarz-Roten Bergsteiger*innen

Auf Anfrage mit mind. 3 Wochen Vorlauf an akfreizeit@riseup.net
Wanderungen, Übernachtungen, politisch/historische Führungen gegen Spende für lokale Projekte im Raum Dresden und Sächsische Schweiz

Offener FAU-Stammtisch des Allgemeinen Syndikats Dresden

Jeden 2. Mittwoch im Monat, 20 Uhr in der Kneipe „Café 100“
Altmairstraße, Dresden-Neustadt

Gewerkschaftliche Beratung der FAU und BNG

Jeden Donnerstag 18-20 Uhr
WUMS e.V., Columbusstraße 2, Dresden-Lohbau

caféin - feminismus zum lernen_lernen

Jeden 3. Sonntag im Monat, Brunch ab 14 Uhr, Input ab 16 Uhr
(manchmal mit Anmeldung, manchmal kurzfristige Änderung, also lieber nochmal online checken: evibes.blogspot.de/cafein)
kosmotope, Martin-Luther-Straße 13, Dresden-Neustadt

HEIDELBERG

A-Kneipe

Jeden 1. Sonntag im Monat, ab 19.30 Uhr
im Gegenruck, Fischergasse 2, Heidelberg-Albstadt

KARLSRUHE

Offenes Plenum der Libertären Gruppe Karlsruhe

Jeden 4. Mittwoch im Monat ab 19:30 Uhr
in der Viktorstr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Anarchistisches Radio

Jeden 2. Sonntag 18:20 Uhr, Quertfunk 104,8 MHz oder quertfunk.de

KÖLN

Offenes Anarchistisches Forum
Jeden 1. Freitag im Monat ab 19 Uhr
im Infokolben des Autonomen Zentrums
Luxemburger Str. 93, Neustadt-Stüd, Köln

LEIPZIG

Offenes Plenum der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJ)

Jeden Dienstag ab 18:30 Uhr in der Wurze, (Wurzestr. 2), 04315 Leipzig

ASJ VEKO (Vegane Küche)

Jeden letzten Mittwoch im Monat ab 20 Uhr
im Erythrosyn, Kolonnenstraße 19, 04109 Leipzig

Minijobberatungsstunde der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJ)

Kontakt über: Plenum, Veko, oder E-Mail

LUDWIGSBURG

Auka L. - das monatliche Anti-fa-Café des Libertären Bündnis

Ludwigsburg (LB) (= Vokü)

Jeden 4. Mittwoch im Monat
im Demoz, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

NÜRNBERG

Auf-der-Suche-Kneipe mit Vokü

Jeden 3. Mittwoch im Monat ab 19 Uhr
im Projekt 31, An den Rampen 31, 90445 Nürnberg

WITTEN

Schwarzer Tresen der Anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet

Jeden letzten Freitag im Monat ab ca. 19:00 Uhr
mit Gustav-Landauer-Bibliothek
Witten, Trotz Allem, Augustastr. 58

Unsere größte Schwäche

★ Von: Jonathan

unsere größte Schwäche besteht nicht darin, unterworfen und unterdrückt zu sein denn das sind wir fast alle unter übermächtigen verhältnissen und verändert werden können unterlegen und unterworfen zu sein regt meine gefühle den menschen gegenüber wenig an da sie es sind, da ich es bin
- um grade und profite gilt es jedoch zu kämpfen

die größte Schwäche ist nicht, schwach zu sein, sondern sich in seiner Schwachheit einzurichten, einzurücken, einzustücken
- denn wir können ja nichts tun!

Auch jene, die lernen, die verhältnisse zu begreifen greifen zu oft nicht zu den Werkzeugen ihrer Gestaltung sie betasten und begreifen den Gegenstand im besten Falle lernen sie dabei fühlen und verstehen können vorschläge zur entwicklung besserer werkzeuge machen
- legen jedoch nie hand ans werk

die größte Schwäche ist nicht, schwach zu sein sondern im vertrauten, im gewohnten, warmen, sicheren zu verharren im wissen darum, dass die Welt misstrauisch, fremd, kalt und unsicher ist

die größte Schwäche ist nicht schwach, sondern feige zu sein obwohl wir eine Welt zu gewinnen haben haben wir nicht den Mut, aufzubrechen, auszubrechen haben wir nicht den Mut, zu handeln und Fehler zu machen (uns diese eingestehend)

haben wir nicht den Mut, widersprüche zuzulassen und auszuhalten haben wir nicht den Mut, Opfer zu bringen vor allem unser rechthaben und besserwissen aufzugeben und die irre vorstellung, wir wären besser, klüger und gerechter als andere die größte Schwäche besteht in der feigheit das, was wir sagen, nicht auch zu meinen und nicht zu verwirklichen
- was sicherlich ein einziges puzzle und nie endendes Stückwerk ist trotz - oder wegen? - unserer bitteren ernsthaftigkeit nehmen wir uns darum selbst nicht ernst

unsere ideen sind wie ungeborene kinder wir wissen, dass sie hässlich, rosa, organisch, ganz verletzlich sind weil wir angst haben, sie in ihrer verletzlichkeit, winzigkeit, ihrer unzulänglichkeit und darum menschlichkeit anzunehmen und zu ihnen zu stehen, gebären wir sie nie auch aus angst davon, sie könnten verrecken stattdessen laufen wir zellmaterial auf zellmaterial im inneren sodass sich ein riesiger abgestorbener klumpen menschlicher masse bildet
- und erzählen allen und uns selbst, was für eine schöne prinzessin sie wäre, wäre sie erst geboren wenn sie erst „fertig“ sei

die größte Schwäche ist nicht, ungeborene ideen zu tragen sondern die feigheit, ihre geburt zu unterdrücken weil das kind den eltern ähneln könnte und sie sich durch es ihrer selbst schämen würden
- die schambeladenen sind zu verachten und zu verwerfen die Schwachen, die unterworfenen und unterdrückten die gegen ihre unterwerfung und unterdrückung und darum gegen ihre Schwäche aufbegehren und das oben und das unten insgesamt abschaffen wollen
- ihnen gilt die sympathie

Inhalt

FdA/IFA

04 **Kommuniqué der Fédération Anarchiste**
zum 13. November 2015

04 **Gegen staatliche Repression und religiöse, aufklärungsfeindliche Haltungen**

Weltweit

05 **Der Schmerz, welchen ihr erlebt, ist unser Schmerz - die Wut, welche ihr fühlt, ist unsere Wut**

06 **We are the city - Wir sind die Stadt!**

Über die Entwicklungen der Mietkämpfe in Warschau

09 **Über Anarchismus, Zentralismus und die Squats in Warschau**

Ein Interview mit einer Person des Syrëna-Kollektivs

Bewegung

13 **Teil 1: Transformative Hilfe**

Ein Einführungstext zu "Accountability-Abläufe" und "Transformative Hilfe"

14 **Accountability-Abläufe**

Eine Auswertung einer AFem2014-Veranstaltung

17 **AnarchaFeminismus: Veranstaltung im Rahmen des "Schwarzen Tresens"**

Mit Themenschwerpunkt "Bodyshaming"



18 **Wobbling to victory**

Sind militante Gewerkschaften anarchistische Chaoten oder die Zukunft der Arbeiter*innenbewegung?



Kultur & Alltag

20 **anarchistischebibliothek.org online**

21 **Die dunkle Seite der Anti-Macht**

Leserbrief zur Rezension von Ursula Le Guins "Die Enteigneten"

23 **Proaktiv autonom, oder: Für ein Update libertärer Schulkritik**

30 **Unsere größte Schwäche**

Ein Gedicht



Analyse & Diskussion

27 **Wichtig ist massenhaft widerständiges Leben**



Aufrufe

29 **Free the T(h)ree! Freiheit für die Gefangenen aus dem Hambacher Forst!**



Kontakt zur FdA

31 **FdA-hautnah**

Regelmäßige Termine der FdA-Mitglieder



Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „innen“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nähme“ ist keine Auslieferung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtauslieferung zurückzuschicken. Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit dem Ersteller*innen.



Kommuniké der Fédération Anarchiste zum 13. November 2015

★ Von: *Fédération Anarchiste* / Übersetzung: *Toni*

Am Freitag, den 13. November, hat nach einer Reihe von Ereignissen die wachsende Beunruhigung einer starken Betroffenheit und Wut Platz gemacht angesichts der Schwere der Attentate, welche in Paris stattfanden: Ein sinnloses, furchtbares, Übelkeit hervorrufendes Blutbad, welches die schlimmsten Ausschreitungen in Erinnerung ruft, zu denen sich Menschen unglücklicherweise fähig zeigen.

Die Mitglieder und Sympathisant*innen der Fédération Anarchiste sind empört über diese barbarischen Akte. Unser ganzes Mitgefühl richtet sich an die Menschen, welche diese Gewalttätigkeiten erleiden mussten, an jene die unkommen und an jene, die glücklicherweise ihre Haut retten konnten.

Die durch eine wahnsinnige Ideologie vergifteten Attentäter*innen haben den Terror in Paris regieren lassen, so wie sie es im Mittleren Osten und in Afrika tun. Sie können sich auf einen Gott oder auf die Leiden der Bevölkerung in Syrien, Palästina oder anderswo berufen, sie sind jedoch nichts als Mörder*innen, die ihren Taten lächerlicherweise versuchen eine Rechtfertigung zu geben, welche sie jedoch nicht haben.

Wir weisen ebenso entschlossen schon aufgetretene Versuche zurück, welche Dinge miteinander vermischen wollen.

Kein Gott, Kein Meister!

Gegen staatliche Repression und religiöse, aufklärungsfeindliche Haltungen!

★ Von: *Internationales Sekretariat - Fédération Anarchiste* / Übersetzung: *Toni*

Die Fédération Anarchiste positioniert sich gegen den ökologischen Betrug COP21, welcher durch jene organisiert ist, welche selbst für die weltweiten Umweltprobleme verantwortlich sind und gegen die religiöse Verdunkelung des islamischen Staates und seine Attacken gegen die Bevölkerung in Frankreich und anderswo.

Das Wesentliche von dem, was man hier als muslimische Bevölkerung kategorisiert, sind Individuen wie andere auch: Die eine gehen in die Kirche, die anderen sind einfach nur gläubig und noch andere sind atheistisch, alle wollen jedoch einfach in Frieden leben. Hierzu haben wir alle ein legitimes Recht.

Wir werden die kriegerischen Akzente, die diese Ausschreitungen augenblicklich hervorgerufen haben, nicht länger dulden. Der Notstand in Frankreich, die Versuchung Bacher El - Assad zu unterstützen, die wiederholten Bombardements auf angebliche Zielgruppen, fordern immer mehr Opfer unter der Zivilbevölkerung und sorgen für Entführungen, Vertreibungen und Zerstörungen. Krieg erzeugt immer Krieg.

Wir werden schlussendlich alles in unseren Mitteln stehende tun um zu verhindern, dass die Migrant*innen, welche ihr Land unter extremen Bedingungen verlassen haben, nicht die Konsequenzen der von Gottesverrückten ausgeführten Ausschreitungen erleiden werden. Es ist die entschlossene Solidarität mit all jenen, welche unter Unterdrückung leiden, welche die Emanzipation erlaubt.



Die ersten Kriegsgeschehnisse sind die Zivilbevölkerungen. Ob religiöse oder kapitalistische - nieder mit allen Armeen!

Free the T(h)ree! Freiheit für die Gefangenen aus dem Hambacher Forst!

★ Von: *Einem Menschen aus dem Hambacher Forst-Umfeld*

Hallo Menschen,

zurzeit befinden sich drei Aktivisten der Hambacher Forst Besetzung in Untersuchungshaft. Eine Person seit Anfang Oktober.

Gegen die Abholzung des Hambacher Forstes durch RWE gibt es seit 2012 immer wieder Wald- und Wiesenbesetzungen, um sich der Braunkohlegewinnung und der damit einhergehenden Umweltzerstörung, Vertreibung und Tötung menschlichen und nichtmenschlichen Lebens direkt in den Weg zu stellen.

Darüber hinaus setzen sich die Menschen dort für ein freieres, emanzipatorisches, selbstorganisiertes Leben ein, und versuchen erlernte Hierarchien und Ausgrenzungsmechanismen in der Gesellschaft und im eigenem Verhalten kritisch zu hinterfragen, aufzudecken und zu bekämpfen.

Weitere Infos findet ihr auf

- hambacherforst.blogspot.de/in-haft
- abcrthineiland.blackblogs.org

Vielen Dank für eure Unterstützung.

Für die Freilassung aller Gefangenen!

Liebe Grüße, ein Mensch aus dem Hambacher Forst Umfeld



grünes blatt
Zeitschrift für Umweltschutz von unten

Herrschaftskritik
Energiekämpfe
Mensch-Tier-Verhältnis
Anti-Knast-Arbeit
Enzelebo 15€, 10er-Abbo 60€ / 4 Ausgaben
Grünlis-Probexemplar
mail@gruenes-blatt.de



Für einen derart widerständigen Alltag eignen sich verschiedene Formen der Kommunikationsgüter, beispielsweise geschickt gestaltete und platzierte Flugblätter oder Aufkleber, die zum Beispiel in Telefonzellen oder an Briefkästen darauf hinweisen, dass die geführten Gespräche oder eingeworfenen Sendungen überwacht werden, wenn dem nicht explizit widersprochen werde oder die auf dem Weg zu und direkt vor Wahllokalen verkindeln, die Wahl sei aufgrund eines Mangels an Alternativen zum Bestehenden auf unbestimmte Zeit ausgesetzt. Geht es um Konsum, können derartige Zeitel dazu dienen Produkten in Supermärkten als falsche Preisetiketten oder Warnhinweise zusätzliche Informationen hinzuzufügen. Bei Fertiggerichten beispielsweise einen Hinweis auf den täglichen „Einheitsbrei“ oder bei Kosmetikprodukten etwas wie „Der Preis dieses Produktes zeichnet sich durch ein sinkendes Selbstbewusstsein und steigenden Schlankeitswahn aus“. Auf öffentlichen Toiletten oder in Umkleide können geschickt formulierte und entsprechend platzierte subversive Gedichte oder Texte dazu dienen an diesen stillen Orten Anlass zu Gedankenspielen zu geben. Ein bisschen Material für derartige, subversive Aktionen stets mit sich zu führen, lohnt sich also – ausgenommen natürlich in Situationen, in denen mit personenbezogenen Kontrollen zu rechnen ist, wie beispielsweise im Vorfeld von Demonstrationen.

Wenn es darum geht aktiver selbst eine Rolle zu spielen, seien hier die folgenden Beispiele genannt: Ladendiebstahl, das spontane Improvisieren von kleinen, versteckten „Theaterstücken“, die beispielsweise dazu dienen beobachtete Situationen, in denen jemand diskriminiert wurde überspitzt zu wiederholen oder ironisch auf die Spitze zu treiben. Letzteres kann beispielsweise an der Supermarktkasse passieren, wenn es darum geht die Einkäufe aufzuteilen um diese nach Hause zu bringen und eine Frau zu einem Mann sagt, sie trage den schweren Kasten Bier; er sei immerhin aufgrund seines zugeschriebenen Geschlechts zu schwach dafür. Denkbar ist es auch beobachtete Situationen im Zuge eines vorgelesenen Telefonats lautstark politisch zu kommentieren. Geht es um Fahrkartentrollen im Zug oder der S-Bahn ist es denkbar, diese solange zu ignorieren, bis eine persönliche

Ansprache erfolgt, seinen eignen Fahrausweis dann nur zögerlich zu suchen und den Sinn der Kontrolle kritisch zu erfragen um dadurch eine Diskussion um Eigentums- und Teilhaberechte loszutreten. Etwas militanter ist es auch denkbar sich vehement von den Kontrollierenden wegzudrehen und an der nächsten Haltestelle aus dem Wagen zu springen. Wird eine Polizeikontrolle beobachtet, können kritische Blicke unter das Polizeiauto oder Hinweise zum Zustand („Muss das dort unten so herunterhängen?“) für kurzzeitige Irritation sorgen. Es wäre auch denkbar die durchgeführten Aktionen lautstark zu begrüßen, mehr und allgegenwärtige Polizeigewalt einzufordern oder die Kontrollierenden im Sprechchor abzufeiern. Der Alltag bietet zahlreiche Möglichkeiten für kleine Sabotageaktionen.

Im persönlichen, zwischenmenschlichen Zusammenleben kommt es darauf an praktische Alternativen bewusst und bedacht auszuleben und diese dabei stets selbstkritisch weiterzuentwickeln. Sei es nun die Ausgestaltung der eigenen Beziehung, im Bereich der Ernährung, Bildung, Freizeitgestaltung oder gar der Kindererziehung. Überall bietet sich Raum für widerständiges Leben, den es zu erkennen und bedacht zu nutzen gilt.

Nur durch ständige Wachsamkeit und entsprechende Aktivität kann letztendlich ein Leben jenseits der allgegenwärtigen ökonomischen Unterwerfung erlangt werden. Durch alltäglichen Widerstand können Gewinne an Handlungsspielraum erzielt werden, die sich selbst potenzierend an handlungswürdig Orte für kreativen Widerstand und alternative Lebensformen schaffen. So wie es immer schon falsch war Alltag und Politik zu trennen, ist es auch falsch Widerstand auf öffentliche, massenwirksame Aktionsformen zu beschränken und ihn somit zu einem besonderen Erlebnis zu machen, dass abgekoppelt vom restlichen Leben existiert. Kleine Eingriffe, die ohne größeren Aufwand überall durchgeführt werden können bieten ein großes Potenzial. Wichtig ist massenhaft widerständiges Leben. Nur aus ihm können stabile Zentren einer wahren Gegenkultur entstehen.

Frequenz A versucht über aktuelle Konflikte und Themen aus einer antiautoritären beziehungsweise anarchistischen Perspektive zu berichten. Es geht uns darum eine Auseinandersetzung mit Themen anzuregen, welche einen vorgegebenen Rahmen verlässt.

Themen der letzten Ausgaben waren: Rape Culture, Besetzungen, Soli-Fest am Lager Horst, Hungerstreik in Griechenland, Interview mit Lutz Balding über 33 Jahre Knast und Sicherungsverwahrung, anarchistische Elemente in Rojava?, Gefangenengewerkschaft, Verdeckte Ermittler in Hamburg enttarnt, Kampf im Hambacher Forst, Anarchistische Bewegung in Chile, Crimethinc zu Ferguson, WM & Widerstand, kämpfende Gefangene, Anarchistische Bewegung in Portugal und vieles mehr....



anarchistischer podcast
Mitte des Monats unter
frequenz.a.blogg.org

Uranminen von Areva zu schützen, solange wird der fundamentalistische, staatliche Terrorismus weitergehen.

Gegen den Staat und aufklärungsfeindliche Haltungen! Lasst uns den sozialen und libertären Widerstand organisieren!

Secretariat des Relations Internationales – 15. November 2015

Kontakt: relations-internationales@federation-anarchiste.org



Ausnahmszustand – Ihre Träume sind unsere Alpträume!

Der Schmerz, welchen ihr erlebt, ist unser Schmerz - die Wut, welche ihr fühlt, ist unsere Wut

★ Von: Deyvinçi Anarchist-Frealityet, DAF (Revolutionäre anarchistische Aktion) / Übersetzung: madalton

Am 13. November verloren in sieben verschiedenen Stadtteilen von Paris mehr als 150 Menschen ihr Leben und zig andere wurden verletzt infolge von koordinierten Angriffen des IS mit Bomben und Gewehren. Die Mörderbande IS setzt ihre Morde außerhalb des Nahen Ostens und der Region Anatoliens fort. Das Massaker in Paris zeigt klar, dass der IS-Terror keine Grenzen kennt.

Wir fühlen das Massaker in Paris zutiefst mit und teilen euren Schmerz. Wir durchleben und durchleben immer noch die Angriffe des IS, der durch den Staat unterstützt wird. Von Sengal bis Kobane, von

saudi-arabischen Staat kollaboriert und damit gegen die kurdische Bevölkerung, welche in erster Linie gegen den „Islamischen Staat“ kämpft.

Infolge der terroristischen Attentate vom 13. November, zu welchen sich der „Islamische Staat“ bekannte, hat der französische Staat, welcher sich in Syrien, aber auch in Niger, Mali, Tschad im Krieg befindet, den Notstand in ganz Frankreich ausgerufen, welcher es ihm erlaubt öffentliche Rechte zu beschneiden. Zu der schon beschlossenen Schließung der Grenzen während des COP21 droht weitere Repression hinzu zu kommen. Die Pläne von Vigiiprate haben ihre Nutzlosigkeit schon bewiesen und der Notstand wird nicht mehr wirksam sein. Von schist*innen jedweder couleur, während es außerdem der Militarisierung und der Polarisierung der französischen Gesellschaft, sowie der Reduzierung individueller Freiheiten dient.

Der Grund der Probleme, seit mehreren Jahren schon, sind die Krise, der Rassismus, die Stigmatisierung von Franzosen mit Migrationshintergrund, vor allem in den Banlieues, welche die Radkalisierung von hunderten Jugendlichen beschleunigt hat, welche zum Jihad nach Syrien oder in den Irak aufgebrochen sind, oder welche, die zurückkommen um Attentate zu verüben, welche das Leben von 128 unschuldigen Personen gekostet haben. An diesen Orten, an denen die Krise am stärksten ist, ist die Manipulierung durch radikalisierte Islamist*innen erleichtert durch die Abwesenheit von Organisationen, welche eine kollektive, emanzipatorische Perspektive eröffnen.

Solange der französische Staat weiterhin heuchlerisch mit theoretischen Staaten kollaboriert, solange er französische Jugendliche mit Migrationshintergrund oder muslimischer Konfession stigmatisiert, solange er moralisierende Lektionen über Ökologie erteilt, während er seiner imperialistische Kampagne in Afrika verfolgt, um seine

Paris mehr als 150 Menschen ihr Leben und zig andere wurden verletzt infolge von koordinierten Angriffen des IS mit Bomben und Gewehren. Die Mörderbande IS setzt ihre Morde außerhalb des Nahen Ostens und der Region Anatoliens fort. Das Massaker in Paris zeigt klar, dass der IS-Terror keine Grenzen kennt.

Wir fühlen das Massaker in Paris zutiefst mit und teilen euren Schmerz. Wir durchleben und durchleben immer noch die Angriffe des IS, der durch den Staat unterstützt wird. Von Sengal bis Kobane, von

gegen den Terror" durchgeführt worden sind. In dieser Atmosphäre des Misstrauens haben die Menschen eine Psychologie der Angst, welche von den ideologischen Maßnahmen des Staates gelenkt wird; die staatliche Unterdrückung von Revolutionär*innen und staatliche Politik, welche die Freiheit der Unterdrückten einschränkt, wird politisch legitimiert werden; und die rassistischen Diskurse und Politiken werden zunehmen. Die Staaten nutzen diese ausseregewöhnlichen Zeiten für ihre politischen, ökonomischen und sozialen Interessen.

Wir verstehen die Situation, in welcher die verschiedenen

Menschengruppen, die in Frankreich leben, gerade sind und in Zukunft sein werden. Wir wissen um die Schwierigkeit, einerseits den Schmerz der Verlorenen zu tragen und nebenbei gegen die faschistische Mobilisierung in der Gesellschaft zu kämpfen, welche vom Staat erzeugt worden ist. Wir betonen dies selbst unter diesen harten Umständen: Der Kampf sollte gegen die Angst, den Staat und den Faschismus gerichtet sein.

Der Schmerz, welchen ihr erlebt, ist unser Schmerz - die Wut, welche ihr fühlt, ist unsere Wut - euer Kampf ist unser Kampf!



We are the city – Wir sind die Stadt

Folgenden Text hat das Kolektyw Syrena Anfang 2012 als Statement zu den Entwicklungen im Mietkampf in Warschau und in Anbetracht der Ermordung der in der Mieterbewegung aktiven Jola Brzeska veröffentlicht. Seitdem hat sich im Kampf um bezahlbare Mieten, das Recht auf Stadt und Wohnraum für Alle de facto nichts geändert. Ob sich das in naher Zukunft ändern wird und Zugeständnisse im sozialen Wohnungsbau gemacht werden, beispielsweise in Anbetracht der am 25.10.2015 in Polen stattfindenden Parlamentswahlen, wagen wir jedoch zu bezweifeln. Ein Interview zur aktuellen Lage und den gemeinsamen Kampf von Anarchist*innen und Bewohner*innen für das Recht auf Stadt kann unter www.radio.blogsport.de angehört werden.

★ Von: Kolektyw Syrena / Übersetzung: A.A.

Reprivatisierung und der Kampf für das Recht auf Stadt in Warschau

In Warschau gehört das Recht auf Stadt denjenigen, die das meiste Geld haben. Die Regierung der Stadt repräsentiert nicht die Menschen, sondern die Interessen von Spekulant*innen, deren Geld lauter spricht, als die Bedürfnisse der Stadtbewohner*innen. Warschaus wichtigstes Element, seine Bewohner*innen, kämpfen für ihre Grundrechte: um in Würde leben zu können, die Stadt mitzugestalten, und Entscheidungen über selbige treffen zu können. Die ganze Tragik der Situation entfällt sich in der Geschichte von der Mietrechtsaktivistin Jola Brzeska, deren Kampf gegen Mieterhöhungen abrupt endete: Im März 2011 wurde ihr verbrannter Körper in einem Wald außerhalb Warschaus entdeckt. So wie es tausenden Mieter*innen der Stadt widerfuhr, wurde auch Jola

Brzeskas Haus reprivatisiert. Davor hatte es der Stadt gehört, die 1945 Eigentümerin tausender leerer Grundstücke und einer handvoll übrig gebliebener Gebäude geworden ist, die die massive Bombardierung Warschaus von 39 sowie nach den Aufständen 43 und 44 überlebten. Während sich die neue kommunistische Regierung auf eine stalinistische Herangehensweise konzentrierte (große Hauptverkehrsadern, riesige leere Plätze, kolossale Denkmäler - kurz gesagt: eine Architektur die die Kontrolle der Massen erleichterte, ähnlich der Haussmann-Architektur in Paris^[1]), war das Lösen der gewaltigen Nachkriegskrise auf dem Wohnungsmarkt hauptsächlich eine Leistung der Menschen, die die Sache in ihre eigenen Hände nahmen und mit dem Neuaufbau der Stadt begannen, um anschließend die Stadt wieder zu besiedeln. Diese „Besetzerinitiativen“ ließ den Behörden der Stadt

[1] Haussmann-Architektur: Georges-Eugène Haussmann war ein französischer Architekt aus dem 19. Jahrhundert, der in Aufhebung Napoleons eine Umgestaltung Paris' vornahm, damit die Stadt modernen Anforderungen entsprechen und sich mit anderen europäischen Großstädten messen konnte. Die übersichtlichere Gliederung der Städte trug ohne Zweifel zu einer leichteren Kontrolle der in ihr lebenden Bürger*innen bei.

zur Spenden- und Mitgliederwerbung, letztendlich aber - wie häufig auch militante Aktionen - primär der Selbstbefriedigung. Die Frage nach den Zielen der einzelnen Aktivitäten wird häufig genau so selten thematisiert wie die kritische Betrachtung der jeweils gewählten Strategien.

Hinsichtlich der jeweiligen Strategien wird häufig von vornherein eine grundsätzliche Entscheidung zwischen gewaltfreien und militanten Aktionsformen getroffen, die im Kern dazu führt, dass wirklich effizientes Agieren nur noch stark eingeschränkt erfolgen kann, weil durch eine grundsätzliche Wahl zwischen beiden eine bestimmte Handlungsart von Beginn an zum Dogma erhoben wird und dadurch andere, je nach Begebenheiten womöglich effizientere Aktionsformen ausgeschlossen werden. Hier lässt sich festhalten, dass sich in der

Vergangenheit gerade solche Kämpfe als besonders effizient erwiesen haben, die mit einer breiten Vielfalt an Aktionsformen in Erscheinung getreten sind. Außerdem bildet Emanzipation und Selbstbestimmung die Grundlage einer herrschaftsfreien Gesellschaft und jene, die für sie kämpfen, müssen erkennen, dass anderen das Recht zusteht, selbst zu entscheiden welcher Techniken sie sich jeweils bedienen möchten. Nur in einer Begegnung auf Augenhöhe und der Koexistenz aller Aktionsformen kann ein Weg in eine erstrebenswerte Zukunft gesehen werden.

Fest steht, dass Emanzipation, wenn sie nicht gelebt, sondern ständig nur propagiert wird nach einer Zeit naturgemäß ihren Anreiz verliert. Um dem vorzubeugen, aber auch um zielführend an dem Aufbau einer anderen Welt zu arbeiten, kommt daher der Frage der Strategie eine besondere Bedeutung zu. Bringen uns altingesessene Aktionsformen, wie Demonstrationen wirklich einem bestimmten Ziel näher oder bergen sie vielleicht vielmehr die Gefahr, dass sie hinsichtlich Organisations-, Anreise- und Zeitaufwand Ressourcen verschlingen, die an anderer Stelle sehr viel effizienter eingesetzt werden könnten?

Menschenkette, Mahnwachen, Latschdemos und Postkartaktionen

sind nicht per se zu verurteilende Aktionsformen im Kampf für ein besseres Leben und ihnen kann sicherlich auch nicht der ein oder andere Teilerfolg abgesprochen werden, allerdings birgt jede Aktion auch immer die Gefahr in sich, Kapazitäten und die Motivation für andere zu rauben. Aus diesem Grund sollte die Frage der Strategie stets gestellt und offen kritisch thematisiert werden. Hierin sollte aber unter keinen Umständen vorsehnell ein Anlass zur Spaltung gesehen werden, denn besonders die Vielfältigkeit einzelner Bewegungen macht diese stark. Neben der Frage der kritischen Praxis sollten auch Themen wie Sicherheit, Dominanzverhalten und Hierarchien regelmäßig selbstkritisch behandelt werden.

Gerade weil die Ziele gesellschaftlicher Veränderungen oft in weiter Ferne scheitern ist es wichtig, Wege zu finden, seinen Widerstand aktiv leben zu können. Zentral sind hierfür nicht besondere Lebensformen, die die Emanzipatorische Handeln Mitgliedschaft in bestimmten politischen Zusammenhängen oder ein bestimmtes Maß an theoretischem und praktischem Wissen. Von zentraler Bedeutung ist es vielmehr das eigene schaffbare Handeln, sich theoretisch und praktisch zu schulen, selbstorganisiert und unabhängig aufzutreten und gemeinsam mit anderen Menschen Widerstandsformen für den Alltag zu entwickeln.

Während sich auf Demos und selbstorganisierten Events selten die Möglichkeit ergibt mit Menschen, die der Bewegung fremd sind in Kontakt zu kommen und die eigenen Ideen offen zu diskutieren, bergen kleine Aktionen im Alltag oft ein sehr viel höheres revolutionäres Potenzial. Hierzu gehört es beispielsweise Herrschafts- und Gewaltformen zwischen Menschen bei möglichst jeder Gelegenheit durch unmittelbares Eingreifen kenntlich zu machen, durch die Kritik alltäglicher Normalitäten aktiv Debatten um Sexismus, Verwertungsdruck, Umweltzerstörung und Diskriminierung loszutreten und bestehende Alternativen zu Markt und Staat offensiv zu unterstützen.

zur Spenden- und Mitgliederwerbung, letztendlich aber - wie häufig auch militante Aktionen - primär der Selbstbefriedigung. Die Frage nach den Zielen der einzelnen Aktivitäten wird häufig genau so selten thematisiert wie die kritische Betrachtung der jeweils gewählten Strategien.

Gerade weil die Ziele gesellschaftlicher Veränderungen oft in weiter Ferne scheitern ist es wichtig, Wege zu finden, seinen Widerstand aktiv leben zu können. Zentral sind hierfür nicht besondere Lebensformen, die die Emanzipatorische Handeln Mitgliedschaft in bestimmten politischen Zusammenhängen oder ein bestimmtes Maß an theoretischem und praktischem Wissen. Von zentraler Bedeutung ist es vielmehr das eigene schaffbare Handeln, sich theoretisch und praktisch zu schulen, selbstorganisiert und unabhängig aufzutreten und gemeinsam mit anderen Menschen Widerstandsformen für den Alltag zu entwickeln.

Während sich auf Demos und selbstorganisierten Events selten die Möglichkeit ergibt mit Menschen, die der Bewegung fremd sind in Kontakt zu kommen und die eigenen Ideen offen zu diskutieren, bergen kleine Aktionen im Alltag oft ein sehr viel höheres revolutionäres Potenzial. Hierzu gehört es beispielsweise Herrschafts- und Gewaltformen zwischen Menschen bei möglichst jeder Gelegenheit durch unmittelbares Eingreifen kenntlich zu machen, durch die Kritik alltäglicher Normalitäten aktiv Debatten um Sexismus, Verwertungsdruck, Umweltzerstörung und Diskriminierung loszutreten und bestehende Alternativen zu Markt und Staat offensiv zu unterstützen.

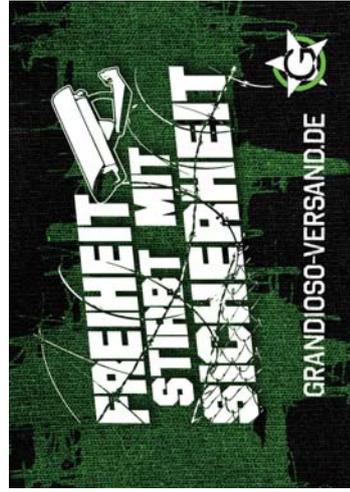
Wichtig ist massenhaft widerständiges Leben

Während sich bundesdeutsche Medien mit Blick auf die bevorstehende Integration vieler geflüchteter Menschen wieder darauf konzentrieren von der Notwendigkeit einer „deutschen Leitkultur“ zu reden, erweisen sich weite Teile der sich selbst als progressiv und emanzipatorisch verstehenden politischen linken Szene als handlungsunfähig. Ihre Aktivität zeichnet sich häufig durch das Abspulen ständig gleichbleibender Parolen, aber vor allem auch Aktionsformen aus. Um die als möglich erklärte und häufig propagierte, sogenannte „bessere“ Welt schaffen zu können, braucht es aber vor allem langfristiges und konsequentes Abweichen vom Bestehenden. Eine Gegenkultur, die diesem Namen würdig ist.

★ Von: Heinrich und Margarete

Wir leben in einer Zeit, für die sich wohl genug Gründe finden ließen, dieser ein möglicherweise revolutionäres Potenzial zuzuschreiben. Auf der einen Seite beobachten wir viele Menschen, die mit fundamentalen Problemen, rechtlichen Krisen konfrontiert sind, die sie sowohl im rein ökonomischen, als auch zunehmend im persönlichen Bereich treffen. In den vergangenen Jahren wurden die Existenzgrundlagen vieler tausend Menschen von einem Moment zum nächsten ausgelöscht. Im Zuge der folgenden Auseinandersetzungen wurden viele Menschen stark politisiert, veränderten ihre Wahrnehmung der Welt, in der sie leben. Viele hatten die Chance sich im Zuge vergangener Krisenerfahrungen und in Folge der sich formierenden Arten gesellschaftlichen Protests und Widerstands nicht nur zu politisieren, sondern auch einen Weg zu finden dieses neu gewonnene politische Bewusstsein in eine entsprechende Aktivität zu überführen. Alle Gruppierungen konnten Zulauf verzeichnen - und viele beteiligten sich wohl nicht zuletzt zu diesem Zweck an entsprechenden Protesten - und neue wurden gegründet.

Den möglicherweise verstärkt politisierten Menschen steht also auf der anderen Seite eine Vielzahl politischer Gruppierungen unterschiedlichster Couleur gegenüber. Allen gemeinsam ist, dass sie für sich mehr oder minder den Anspruch erheben die Welt, wie sie



derzeit besteht, verändern zu wollen. Steht man sich die Aufstellung vieler Gruppierungen an, entsteht schnell der Eindruck, dass die meisten in erster Linie gegen etwas sind, und nur in zweiter für eine Alternative. Im Selbstverständnis oder Grundsatzprogramm finden sich ein paar Sätze dazu, wie man sich die Welt in ferner Zukunft vorstelle. Diese liefern insgesamt wenig konkrete Programme oder Darstellungen für die Welt von morgen.

Das an sich stellt kein Problem dar. Hierin liegt vielmehr die Stärke der Bewegung. Soll nämlich sichergestellt werden, dass der Umbau der Welt so vorantreibt, wie die daran beteiligten Akteure es sich tatsächlich wünschen, muss dafür Sorge getragen werden, dass diese sie gemeinsam und frei in ihrem Handeln formen können. Ein unter den gegebenen Umständen ausformuliertes und für allumfassend erklärt und anschließend zum Dogma erhobenes Konzept, würde letztendlich wohl kaum seinen Zweck erfüllen können. Viel realistischer ist die Vorstellung einer Transformation, die sich über eine Revolutionierung in Teilschritten vollzieht. Wir können uns heute nicht vorstellen, wie genau die Welt von morgen aussehen kann, was alles denkbar und möglich ist, weil wir in einer Welt aufgewachsen sind, die uns naturgemäß in unserer Vorstellungskraft und unserem Denken massiv einschränkt. Stellen wir uns den revolutionären Prozess aber als ein langfristiges Projekt vor, wird schnell deutlich, dass dies eine viel realistischere Sichtweise ist, die letztendlich auch ein sehr viel größeres Potenzial birgt. Ein fertiges Konzept wäre falsch.

Dennoch müssen subversive Gruppierungen eine gewisse Perspektive bieten. Viele Menschen kehren ihnen nicht zuletzt deshalb nach einigen Jahren intensiver Aktivität den Rücken, weil ihnen eine solche Perspektive langfristig fehlt. Sie verlieren sich häufig darin, sich den Gegebenheiten anzupassen, womöglich spielfähiger oder gar kapitalistischer zu werden, als alle, die früher für sie als abschreckendes Beispiel galten.

Werden die Aktionsformen linker Zusammenhänge betrachtet, scheint diese Enttäuschung nachvollziehbar und schlüssig. Das Agieren beschränkt sich oft primär auf eine reine Selbstdarstellung. Demonstrationen und Protestveranstaltungen dienen unter anderem

keine andere Wahl, als ihren Einsatz zu legalisieren. Familien, die die letzten 60 Jahre als Stadtmietler*innen gelebt haben, bekamen Wohnungs im Rahmen des im Berliner Dekret verabschiedeten Programms namens „kommunaler Wohnungsbau“ zu einem Festpreis vermietet (in polnischer Sprache wird das Programm „mieszkania komunalne“ genannt). In ähnlicher Art und Weise wurden leere Grundstücke in öffentliche Parks und Plätze umgewandelt und somit zu Stadtzentrum.

Mit Zugang zur freien Marktwirtschaft nach 1989 konnten Eigentumsrechte entsprechend der Vorkriegszeiten mithilfe der Gerichte zurück erkämpft werden und, was noch viel wichtiger ist, der Kauf und Verkauf von Eigentumstfehl ist zur regulären Praxis geworden. Diese neue Handelsmöglichkeit war die Geburtsstunde von Grundstücks-Unternehmer*innen, welche ausgezeichnet entwickelte Beziehungen zu bestimmten Stadtbezirken unterhalten, um gemeinsam mit ihnen eine wahrhaftige Mafia von Eigentumsspekulant*innen zu bilden. In den vergangenen 20 Jahren

ist der Aufkauf von Miethäusern der Stadt, von Parks und Plätzen, bewiesenermaßen vor allem der Gunst hochrangiger Stadtbeamter*innen zu verdanken: bis heute gibt es keine gesetzliche Regulierung, die diesen Prozess der Reprivatisierung steuert und keine Schutzmaßnahmen für Menschen, die in reprivatisierten Häusern in Polen leben. Jola Brzeska wusste aus eigener Erfahrung, dass



Warschau Verwaltung mit der Stadt wie mit einer Kapitalgesellschaft umgeht - mit völliger Ignoranz gegenüber den Rechten ihrer Bewohner*innen. Ihr Haus wurde von der Stadt an das Aristokraten duo Mossakowski/Massalski verkauft - ersterer ein Antiquar, zweiterer ein schikanieren - Jola fiel schnell in ein Loch aus plötzlich steigender Miete und nagendem Zweifel. Trotz ihrer ausweglosen Situation focht sie mehrere Kämpfe mit Mossakowski in den Gerichten und so wurde Unternehmer nicht loswerden konnte.

Jola kämpfte auch für einen Systemwechsel in Polen - das einzige nachkommunistische Land, in welchem Mieter*innen buchstäblich in ein Haifischbecken geschmissen wurden; nirgendwo anders werden die Forderungen von Grundstückseigentümer*innen auf Kosten der Mieter*innen ausgetragen. Anstatt enteigneten Besitzer*innen beziehungsweise ihren Nachfahren eine Entschädigung zu zahlen (in anderen Staaten werden damit 10 - 20 % abgetan), schöpft das „arme“ Warschau sein volles Budget aus und zahlt 100% des

Immobilienpreises, oder, wie es noch öfter passiert, es gibt seinen Grundbesitz im Wert von mehreren Millionen einfach weiter während Menschen darin leben - so als wären sie ein Stück Fleisch mit der Aufschrift „mach mit ihnen, was du willst“. Jola stellte fest, dass Solidarität benötigt werden würde um die Situation zu ändern und initiierte die Warschauer Mietervereinigung (Warszawskie Stowarzyszenie Lokatorów).

Neben Jola's „Besitzern“ haben viele andere Eigentümer*innen sich ein Beispiel an den Behörden genommen: die Geschichten über gemeinigte Mieter*innen hört mensch auf beiden Seiten des Weichsel-Üfers. Praga (östlicher Bezirk). Ein Brief mit der Bitte das Wasser in einem Gebäude wieder anzustellen: „Da ist zuviel Scheiße, von Menschen und von Hund. Sobald die Scheiße aus dem Gebäude ist, werden sich die Probleme von alleine lösen. Das Gebäude ist kontaminiert, solange Scheiße darin ist.“ Unterzeichnet von Kris Kozłowski, Bauleiter. Stródmieście (Zentralbezirk). Die Miete ist erneut gestiegen. „Kann ein Mensch so plötzlich so

schnell auf die Straße gesetzt werden, nur zwei Tage vor Weihnachten?“ „Aber das ist doch kein Mensch“, antwortet Baunternehmerin Anna Ferguson. Jola's Situation war eine ähnliche. Mossakowski und Massalski brachen in ihre Wohnung ein, indem sie ihr Vorhängeschloss mit einem Tremschleifer zer schnitten. Sie würden kommen, um sie spät in

der Nacht zu schikanieren, sie würden ihr drohen, oft in Begleitung eines Polizeibeamten. Es gibt zahllose solcher Geschichten, aber die Reaktion der Stadt ist immer dieselbe: „Das ist Privateigentum, das betrifft uns nicht.“ Auf einer von Warschaus Hauptverkehrsadern, auf der Marszałkowska Street, wurden schon mehr als 40 Häuser reprivatisiert. Über 20.000 Häuser in der Stadt warten darauf, zurückgeführt zu werden. Jan Stachura, ein weiteres Beispiel eines Warschauer Eigentümers, ist ein Anwalt, der darauf spezialisiert ist Eigentumsmittel von Mandant*innen zu erwerben, die er im Gericht vertritt. Diese einträgliche Praxis machte ihn zum alleinigen Eigentümer von fast jeder Straße in Warschaus Stadtzentrum. In Übereinstimmung mit den Eigentümerclubs (davon gibt es ein paar in Warschau) sollen 97 % des Warschauer Eigentums gemäß der Vorkriegsgeographie zurück in private Hand fließen. Und das könnte sehr schnell passieren, ist doch Reprivatisierung ein sehr dynamischer Prozess: die Stadtregerung kann nur garantieren, dass es innerhalb von 90 Tagen nachdem ihr Anspruch auf ein Gebäude erloschen ist, keine Forderungslagen? darauf gibt

[2] Wenn der eigentliche Eigentümer eines Gebäudes (auch im Sinne des Erbrechts) gemäß Vorkriegsarchitektur ermittelt wurde, erfolgt der Anspruch der Stadt auf ein Gebäude. Nach 90 Tagen kann der Eigentümer seinen Anspruch auf ein Gebäude geltend machen, und auf gerichtlichem Wege die Mieter*innen daraus vertreiben.

aber wer weiß schon wirklich, wann so eine Klagen kommen könnte? Solche Klagen betreffen auch Parks und Plätze in der ganzen Stadt; Orte, für die die Bewohner*innen hart gekämpft haben, um sie behalten zu dürfen. Natürlich werden darüber kaum noch Beratungen abgehalten und die Stadtverwaltung dürfte es wenig interessieren, ob ein Park ein Park bleibt oder ob es ein luxuriöses Bürogebäude mit Tiefgarage wird. Nachdem in Łódź (einer Stadt in Zentralpolen) alle Einsprüche und Petitionen eines Nachbarschaftspark behalten zu können, von der Stadt und dem Eigentümer ignoriert wurden, schlossen sich die Mieter*innen vor Ort zusammen und kletterten abwechselnd die Bäume hinauf, um sich gegen die Armee von Bulldozern des neuen Eigentümers zu wehren. Im Scheinwerferlicht von Kameras lenkte der Eigentümer ein und das Bezirksgericht stufte die Zerstörung des Parks als ungescheit ein. Als sie gedacht haben, dass Gesetz würde sie schützen, feierten die Anwohner*innen ihren Erfolg. Aber als die Kameras den Park verließen, kam der Eigentümer zurück und fällt alle Bäume in der Gegend, dass die Strafe für den Verstoß gegen die riesigen Gewinns ausmachen würde.

Der Platz für eine offene Diskussion darüber, wie es in der Stadt aussieht und für wen sie ist, ist zusehends begrenzt und lässt persönlichen Interpretationsspielraum. Das Problem jedoch betrifft Stadtbewohner*innen in ganz Polen in einem Ausmaß, das es verdient, eine kollektive Tragödie genannt zu werden und das umso mehr, weil die Stimmen der „untergeordneten“ Anwohner*innen, der Verteidiger*innen von Parks, Plätzen, von Einzelhandel und Mieterrechten, bei den Menschen mit Macht auf taube Ohren stoßen. Mieter*innen, die in reprivatisierten Wohnungen leben, finden sich in der Mitte eines Schlichtfeldes wieder: Jedes Jahr werden ihre Rechte weiter beschnitten, um ihre Wohnungen noch schneller leer zu bekommen, damit der Raum für exklusive Investitionspläne noch schneller geschaffen werden kann. Im Herbst 2011 stimmte die Regierung einer neuen Regelung zu, die es möglich macht, Menschen während der Wintermonate räumen zu lassen; zu diesen zählte bisher die kalte Periode von November bis März, wenn die Temperaturen von -10 °C bis zu -30 herunter gehen. Damit legalisierten sie die Räumung von Menschen aus ihren Wohnungen in Garagen, Keller, Obdachlosenheimen und auf die Straße. Davor wurden des weiteren Pläne zum Aufbau von Containerwohnungen geschmiedet und die ersten Familien zogen bereits in solche „Plastiknachbarschaften“, die es in ganz Polen geben soll.

In 2010 waren mehr als 6000 Familien auf der Warteliste für soziale beziehungsweise kommunale Wohnungen in Warschau. Die Warteliste auf solchen Listen beträgt bis zu acht Jahren. Trotz des enormen Bedarfs geschieht dies, weil die Behörden nicht in den Ausbau von Wohnungen mit kontrollierbaren Mieten investieren. Stattdessen wächst die Anzahl der Leute auf diesen Listen jedes Jahr, weil die Behörden den städtischen Wohnungsmarkt verkleinern (und im Gegenzug die Privatinvestments erhöht werden). De facto bedeutet das, dass Menschen, die sich keinen entsprechenden Privatstandard leisten können, aus der Stadt fliegen.

Mittlerweile gibt es in Warschau mehrere zehntausend leere Wohnungen. Entsprechend der stadt-eigenen Statistik gibt es allein im

Zentralbezirk Warschau über 750 leere Wohnungen, die Stadt-eigentum sind. Neugebaute, in privater Hand liegende, leere Häuser gab es im Jahr 2010 etwa 25.000 in ganz Warschau. Es gibt außerdem eine unmessbare Menge an Wohnraum, der leer steht, weil er an internationale Investmentfonds, Banken oder Privat-händler mit dem Ziel verkauft wurde, auf dem Wohnungsmarkt zu spekulieren. Ein weiteres, klassisches Warschau-Szenario: nachdem ein Gebäude übernommen wurde, tut der neue Eigentümer sofort alles mögliche, um die lästigen Mieter*innen loszuwerden. Die Menschen werden geräumt, aber das Gebäude steht meist noch für weitere 5 Jahre oder so leer – so lange bis der Eigentümer seinen Papierkram erledigt hat, sucht er sich Miteigentümer, gründet Renovierungsfonds oder er wartet einfach nur bis das Haus verfallen ist, um sich die Renovierungskosten zu sparen.

In dem Zusammenhang ist es ein weiterer Schlag ins Gesicht, dass eine gesetzliche Regulierung in Anbetracht der Reprivatisierungsprozesse eigentlich schon geschrieben wurde – aber seit 2008 hat sich anscheinend einiges an Staub in der Behördenablage gesammelt. Vor nicht allzu langer Zeit fragte ein mutiger Reporter den polnischen Premierminister Tusk während seines Besuchs in Brüssel über die Zukunft des Reprivatisierung-Gesetzes – würde es jemals das Tageslicht erblicken? „Wir müssten feststellen, dass solch ein Gesetz unfair gegenüber den Bürger*innen ist“, antwortete er. Klar – wir müssen nur „die Bürger*innen“ mit „Profit“ ersetzen und Tusk liegt vollkommen richtig damit, dass nur Regulierungen, die mehr Profit akkumulieren fair sind und ins Gesetz aufgenommen werden sollten. Nach all dem sollte klar sein, dass das vorrangige Objekt und wichtigster Bestandteil von allem in Polen der Profit ist. Leider äußerte Tusk diese Worte am 11. März 2011, nur drei Tage nachdem Jola Brzeska tödlich verbrannt in einem Wald außerhalb Warschaws gefunden wurde.

Offiziell gilt Jola's Fall als ungelöst, obwohl die Wahrheit über ihren Tod kein Geheimnis ist: Jola's Mörder wurde angehalten und bezahlt von denen, die das größte Interesse an ihrem Verschwinden hatten. Mossakowski steht nicht unter Beobachtung der Staatsanwaltschaft und er achtet besonders darauf, dass weder sein Name noch seine Gesicht mit Jola's Mörder in Verbindung gebracht werden. Der Polizeimitarbeiter der ihren Körper untersuchte, ist auch tot – ein unerklärlicher Selbstmord oder so ähnlich behauptet die Staatsanwaltschaft. Aber wer auch immer für eine volle Ladung Diesel bezahlt und Jola in Brand gesteckt hat – er ist nicht der einzige, der diese Last mit sich trägt. Die Stadtbehörden einschließlich Hanna Gronkiewicz-Waltz als Bürgermeisterin an der Spitze tragen die größte Verantwortung für ihre Inkompetenz und Habgier.

In Anbetracht des radikalen Verlusts von Grundrechten, die ein Leben in Warschau und anderen Städten garantieren, ist es kein Wunder, dass die Menschen die Sache selbst in die Hand nehmen und ihr Recht auf Stadt einfordern. Im Dezember 2011 besetzten Einwohner*innen Warschau eine Milchbar namens Prasnawy als diese wegen steigenden Mieten kurz vor dem Schließen stand. Im Oktober 2011, am internationalen Mietertag, übernahmen protestierende Anwohner*innen eine Bibliothek im Stadtzentrum und hielten eine Versammlung ab. Über den Winter organisierten Mieter*innen Nachtwachen, die um Mietshäuser, welche des öfteren durch die Lakaien des Eigentümers in Brand gesetzt werden, patrouillierten (diese

Für ein Update

Zum Schluß einige mögliche Stoßrichtungen postanarchistisch inspirierter Schulkritik.

Der Problematik, dass sich die bestehende Ordnung auch durch Subjektivierung und selbst in Gruppen fortschreibt, die sich als emanzipativ verstehen, begegnet beispielsweise der Erzieher und Pädagoge Marc Brandt mit seinem Workshop „Männlichkeit in autonomer Politik“. Dabei soll u.a. durch antisexistische Gruppenstrukturen und die Reflexion des eigenen Habitus und der eigenen Sozialisation männliche Herrschaft abgebaut werden. Ich halte diese Initiative für ein wichtiges Beispiel dafür, dass auch Anarchist*innen Subjektivierungsprozesse als Schauplatz für Kämpfe auftreten könnten. Der Vorschlag des Anarchismusforschers Jürgen Mümken zur Formierung „anarchistischer Subjektivität“⁹⁹ oder Ulrich Bröcklings Kunst, „anders anders zu sein“¹⁰⁰ stellen hilfreiche Ansatzpunkte dar.

Auch die widerständige Praxis der Entschulungsbewegung könnte liberäre Schulkritik bereichern. Diese Bewegung, die sich auf das Einfordern eines Rechts auf Bildung gegen Schule in ihrer heutigen Form beruft, findet ihre Vorstellungen in den Entwürfen des Anarchismusforschers Ulrich Klemm oder des freischaffenden Philosophen Bertrand Stern von lokal-öffentlichen (statt zentral-staatlichen) Bildungseinrichtungen konkretisiert. Entgegen den herrschaftsverfestigenden Fehlschlüssen der homeschooler kann liberäre Schulkritik hier einen wichtigen theoretischen und politischen Bezugspunkt für praktischen Widerstand anbieten.

[99] Mümken, Freiheit, Individualität, Subjektivität. Frankfurt am Main 2003, S. 244.

[100] Bröckling, Das unternehmerische Selbst. 3. Aufl. Frankfurt/AM, 2013, S. 285ff.

[101] Hofmann, Geschichte und Gegenwart Freier Alternativschulen. Um 2013, S. 147f.

[102] Bröckling, Das unternehmerische Selbst, S. 161-170.

[103] S. https://we.riscup.net/insel, Rev. 05.11.2015.

Darüber hinaus macht der Alternativschulpraktiker Matthias Hofmann anschlussfähige Vorschläge zur Weiterentwicklung des politischen Selbstverständnisses von Alternativschulen und weist auf die dringende Notwendigkeit einer stärkeren Neoliberalismuskritik hin¹¹. Zwar seien Alternativschulen häufig aus einem kapitalismuskritischen sozialen Kontext heraus entstanden, aber die Prinzipien (Selbstbestimmung, Mitbestimmung) und die Fertigkeiten von Alternativschüler*innen (kreativ, eigeninitiativ, engagiert) stellen im heutigen Kapitalismus teilweise gewünschte soft skills dar: Unangepasstheit als Alleinstellungsmerkmal, Kreativität als abzuschöpfende Ressource¹². Um dieser Vereinnahmung zu entgehen schlägt er vor, die Praktizierung direkter Demokratie und die Mitbestimmungsmöglichkeiten auch in grundsätzlichen Themen einer neoliberal verklärten Scheinfreiheit z.B. im Arbeitsleben gegenüber zu stellen, die Hierarchie und Ungerechtigkeit nicht grundsätzlich in Frage stellt.

Schließlich halte ich Praxisreflexionsformate und Lehrer*innen-Bezugsgruppen wie die der Insel für Selbstbestimmtes Lernen¹³ für eine wichtige, aktuelle Bereicherung des Diskurses. Solche Formate können helfen, dem Druck zur kritiklosen Übernahme pädagogischer Handlungsweisen, Hierarchien und struktureller Zwänge zu begegnen. Gleichzeitig könnte die Artikulation liberärer Positionen aus Lehrer*innenperspektive helfen, den schulkritischen Diskurs auf alle an Bildungsarbeit Beteiligten auszuweiten.

Die Studie „Liberäre Schulkritik und anarchisische Pädagogik“ erscheint im Februar 2016 im Verlag Edition AV.



Anzeige

[13] Milchbars sind Restaurants, in denen es günstige, selbstgekoche Mahlzeiten und Stuppen gibt.

Katze: "freie Wahl heißt Unfreiheit [...] der/die LehrerIn gewährleistet den SchülerInnen nur so ein Maß an Freiheit, um nicht zu zeigen, wie gefangen die Kinder eigentlich sind. Das gilt auch für Wahlfächer/Prüfungskandidaten, ob er gehinkt, erschossen oder vergiftet werden möchte...". Und auf Lehrer*innen bezogen – egal ob kollegial oder autoritär: "Der Lehrer ist allein durch seine Definition schon dazu verdammt, seine SchülerInnen unterdrücken zu müssen". Zu einem drastischeren Fazit gelangt der Antipädagoge Gerhard Kern, der die Komplexität von Lehrer*innen als „Hilfsarbeiter der Macht“^[2] attackiert: Es trafe sie eine Mitschuld im Sinne Adolf Eichmanns Eingeständnisses „Meine Schuld war mein Gehorsam“. In dieser Hinsicht sind Lehrer*innen für Kern „Büttel eines präfaschistischen Deutschlands“.

An diesen Beispielen erscheint mir problematisch, dass Schule bzw. "der Staat" nur in seiner repressiven Funktion gesehen wird, und dass Veränderungen nur entweder wahrhaft revolutionär oder nichtig seien. Dadurch werden Gegensätze aufgebaut, die für konkrete Kämpfe hinderlich sind, denn meiner Meinung nach kann die Eingewöhnung in normierendes und herrschaftsförmiges Umgang auch stückweise untergraben werden. Auch der Politikwissenschaftler Torsten Beweritz weist auf einen sowohl revolutionär wie auch reformistisch vorgehenden Anarchismus hin: "Egal ob soziale Revolution oder fünf Minuten Pause – der Kampf ist der selbe!"^[3]

Lasst uns für Bildung kämpfen

Beispiel 2: "Freiräume schaffen!" – räumlich, zeitlich, und...?

In der Ablehnung von Fremdbestimmung und Unterdrückung arbeiten sich viele Liberale kritisch an der Institution Schule ab und setzen statt

dessen auf die Lerninteressen von Schüler*innen als Subjekte (statt als Objekte), auf Selbstbestimmung, Autonomie und Freiheit, an Alternativschulen auch "Selbstregulation". Diese Ansprüche gehen zurück auf die Hoffnungen, die bereits im Kontext der Neuen Sozialen Bewegungen an Alternativprojekte geknüpft wurde: eine "neue Gesellschaft im Kleinen vorweg zu nehmen", wozu es einer "Bewusstseinsveränderung" und der "Ausdehnung des Raumes für freie Handlungen" bedürfe, bis eine Gesellschaftsveränderung erreicht sei. Dem Subjekt fällt in diesen Freiräumen die Fähigkeit zu, Verantwortung für seine Entwicklung zu übernehmen^[4], in seinem Bereich initiativ und kreativ zu sein^[5] und selbst am besten zu wissen, was gut für es ist.

Mit seinen Gedanken zur Unterwerfung durch Subjektivität hat der Philosoph Michel Foucault den Kämpfen gegen Herrschaft und Ausbeutung einen weiteren Aspekt hinzugefügt. Er stellt infrage, ob das "starke, autonome Subjekt der Aufklärung", auf welches sich Anarchist*innen häufig auch zur Unterstützung ihrer Schulkritik beziehen, als (voluministischer) Ausgangspunkt von Widerständigkeit vorausgesetzt werden kann. Im Zeitalter neoliberaler Anforderungen an "Freiheit" und "Autonomie" wird dieser Einwand umso bedeutsamer. Wenn es also stimmt, dass sich Herrschaft auch durch hegemoniale Formen von Subjektivität reproduziert, dann müsste liberäre Schulkritik stärker als bisher danach fragen, wie bereits die un-kämpfte Her-vorbringung der Subjekte zwischen Unterwerfung und Widerstand eine Rolle für Schulkritik spielt. Mit anderen Worten: Auch der von "autonomen Subjekten" besiedelte Freiraum (ob Bildungsprotest, Alternativschule, Gegenraum) stellt kein "Außerhalb" dar, sondern ist dem Seg des Regierens und Sich-



[1] Dies und folgendes: Schwarze Katze, Ohnmächtig mächtig – Eine Kritik zur Lehrer*innen-Rolle. <https://www.anarchismus.at/anarchistische-paedagogik/017-eine-kritik-zur-lehrerinnen-rolle>. Rev. 05.11.2015.

[2] Her u. folgende: Kern, Liberale Antipädagogik. Ufm 1998, S. 24.

[3] FAU Hamburg, zit. n. Beweritz, Give the Anarchist A Theory. <https://www.grundrisse.net/grundrisse/04/GiveTheAnarchistAThory.htm>, Rev. 05.11.2015.

[4] Föderation der Bildungssyndikate (Hrsg.), Beilage Bildungssyndikate, im direkte aktion 171 (2005), S. 8.

[5] Steinicke, Bildung und Erziehung ohne Herrschaft. Frankfurt/M. 1993, S. 22.

[6] Paul Goodman zit. n. Blankertz, Staatlichkeitswahn. Wetzlar 1980, S. 99.

[7] Vorwort, in: fragend voran... 1/2006, S. 1.

[8] Stern, Schlaf mit Schule! Leipzig 2006, S. 199.

zufälligen Brände sind am kostengünstigsten für den Eigentümer, besonders dann, wenn ein Gebäude auf der Liste der historischen Gebäude vermerkt ist und einfach verschwindet. Oft beschleunigen Eigentümer*innen den Prozess in dem sie Feuer oder Explosionen oder ähnliches arrangieren). Im Sommer 2011 sammelten Anwohner*innen Geld um einen Bolzenschneider zu erwerben damit sie die Ketten zerschneiden konnten, die ein*e Eigentümer*in angebracht hatte, um den örtlichen Park abzusichern. Über das Jahr hinweg zogen unzählige Menschen mit der Unterstützung örtlicher Graswurzel-Gruppen in verlassenen Wohnungen. Sie besetzen diese sozusagen. Das sind nur die ersten Zeichen davon, dass Warschauer*innen die steigende Arroganz gegenüber ihren Bedürfnissen nicht länger hinnehmen werden. Der



Über Anarchismus, Zentralismus und die Squats in Warschau - Ein Interview mit einem Genossen des Syrena-Kollektivs

Als Teil einer Reise durch Osteuropa hatte ein Mitglied des anarchistischen Radios Berlin die Möglichkeit, ein Interview mit einem Genossen des Syrena-Kollektivs zu führen. Das Syrena ist ein Squat in der Innenstadt von Warschau und es hat seine Wurzeln in der Mieterbewegung. In diesem Interview sprechen wir über die große Anzahl an Aktivitäten, wie beispielsweise antirassistische Arbeit, soziale Arbeit und diverse anarchistische Aktivitäten, die von diesem Ort ausgehen. Des Weiteren sprechen wir einerseits über die Verbindung zum Przychodnia Squat, welches direkt hinter dem Syrena liegt, sowie andererseits über die persönliche Meinung des Genossen bezüglich des kontroversen Verkaufs des Odrzysek Squat in Poznan, was derzeit einfach ein wichtiges Thema in der polnischen Bewegung ist.

★ Von: Anarchistisches Radio Berlin

A.A.: Hallo Pavel. Danke, dass du dem A-Radio ein Interview gibst. Du bist Teil des Hauskollektivs um das Syrena, ein Squat in der Innenstadt von Warschau. Kannst du uns erst mal etwas über die Anfänge dieses Squats erzählen und über seine ursprüngliche Idee?

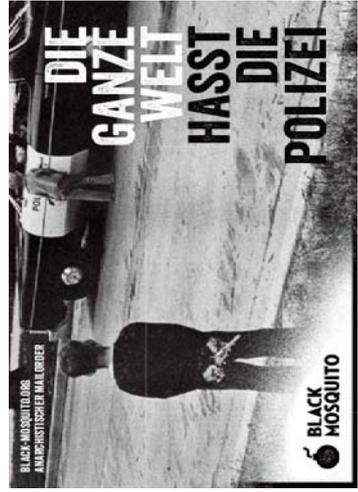
der Warschauer Mietervereinigung, gegründet. Sie war die letzte Verbliebene, die im Haus gegen die anstehende Reprivatisierung ihres Blocks kämpfte und sehr aktiv in der Organisation der Mieterbewegung in Warschau. Ihr verbrannter Körper wurde Anfang März 2011 in den Wäldern gefunden. Nachdem diese Nachricht bekannt wurde, entschieden viele Leute in Warschau Mietbewegung, dass es Zeit sei, sich von der bürgerlichen Form des Widerstands abzuwenden und sich

Pavel: Dieser Ort wurde vor ungefähr 5 Jahren als direkte Reaktion auf die Ermordung von Jola Brzeska, Mietaktivistin und Mitbegründerin

mehr in der Richtung „Direkte Aktion“ zu organisieren. Einige davon besetzen dieses Haus hier, das Syrena. Es war zu der Zeit bereits reprivatisiert und von Mieter*innen befreit. Es stand leer, weil der Besitzer dafür sorgte, dass alle Mieter*innen aus dem Haus verschwanden. Manche Menschen besetzten ihre Wohnungen in einem Teil des Gebäudes wieder, aber das Meiste war leer und verfiel als wir es betreten und seitdem ist das Syrena-Kollektiv hier organisiert und wir kümmern uns darum, den Raum zu erhalten und aufVordermann zu bringen. Der Geist des Widerstandes und die Zusammenarbeit mit der Mietrechtsbewegung sind unsere Hauptaktionsfelder hier in Warschau.

Welche Art von Aktionen würdest du sagen, werden von diesem Ort aus heutzutage gestartet, oder wie würdest du es beschreiben, weil ich auch einige andere Räume in diesem Haus sah, wie beispielsweise einen Umsonstladen, eine offene Küche, eine Fahrradselbsthilfswerkstatt...

Wir versuchen es – der Großteil des Gebäudes wird genau genommen nicht als Wohnraum genutzt, sondern mehr als sozialer Raum. Das größte Teil ist das Infocafé "U-Bodzia", in dem wir gerade sitzen. Das wird von uns betrieben und ein Großteil der Einnahmen fließen in die Unterstützung unserer Arbeit als Kollektiv. Es ist auch eine Art Infoladen mit Buch- und Zeitschriftenhandel und so weiter, in dem du auch Flyer finden kannst. Weitere Räume sind, wie du bereits sagtest, Geld tauschen – dort kannst du Klamotten und andere Dinge ohne Geld tauschen. Es gibt ein Aufnahmestudio, das von Bands genutzt werden kann und ebenfalls für den Fall eines zukünftigen Pirate-Radios gedacht ist. Es gibt einen Grafikraum. Es gibt ein Bike-Café wo du dein Fahrrad reparieren kannst. Das wird von einem unabhängigen Kollektiv betrieben und organisiert, also auch von Leuten, die nicht hier im Haus leben. Es gibt auch einen Workshop in Xerographie hier, wo wir einiges von unserem Output herstellen. Es gibt eine offene Küche und einen Konferenzraum. Es gibt einen revolutionären Amateurchor und eine Musikschule. Ein weiterer großer Teil unserer Initiative wird "Street-University" genannt – die gab es schon ein paar Mal – und besteht aus einem Bündel von Kursen, gemacht von Menschen für Menschen zum Austausch von Wissen. Es gibt viele Sprachen, wie beispielsweise



Anzeige

Polnisch, Französisch, Arabisch und so weiter, aber auch theoretische und praktische Workshops unterschiedlichster Natur. Wenn du etwas unterrichten kannst oder lernen willst, kannst du kommen und dann gibt es einige freie Klassen, in denen du mitmachen kannst.

Wir sind auch in vielen größeren Initiativen und Bündnissen engagiert, wie zum Beispiel die Mieterbewegung in Warschau – das ist eine Ansammlung von Mietervereinigungen, aber auch viele Mieter*innen, die unorganisiert sind und auf ihre eigene Art und Weise kämpfen wollen, sind darin engagiert. Das ist eine unserer Hauptaktivitäten. Und weiterführend der Kampf für das Recht auf Stadt, Parks zu verteidigen, Schulen und so weiter. Diese Art von Kämpfen sind gemeinhin wichtig für die Stadt.

Dieser Ort ist außerdem in die Unterstützung von Geflüchteten und Migrant*innen eingebunden. Es gibt eine Gruppe, die polnische Sektion von "No one is illegal". Sie heißt "Migration is not a crime" (Einwanderung ist kein Verbrechen). Diese Gruppe hat ihre Ursprünge in einer Protestwelle für Maxwell Iyoy, einem aus Nigeria stammenden Polen, der von einem Polizisten getötet wurde. Daraus entsprang eine Widerstandsbewegung gegen Polizeigewalt und Rassismus. Viele Menschen, die heute im Kollektiv organisiert sind, waren ebenfalls an diesen Protesten beteiligt. Nach der Protestwelle im Herbst 2012 bildete sich eine Gruppe und es gab Hungerstreiks in Abschiebelagern – eine Reihe von Hungerstreiks, in den meisten Abschiebelagern – und die Gruppe "Migration is not a crime" bildete sich, um die Streikenden innerhalb der Knäste zu unterstützen, um die Außenwelt über die Geschehnisse zu informieren und um die Streiks zu koordinieren. Eines unserer Ziele heute ist es, ein Buch von Katarina Lamasova, eine der Geflüchteten, die den Protest starteten, zu drucken. Sie schrieb ein Buch über ihre Erfahrungen als Migrantin in Polen und über die polnischen Abschiebelager. Wir versuchen, es selbstorganisiert zu drucken und zu veröffentlichen. Die Gruppe ist heute aber auch an der Unterstützung der Geflüchteten in der sogenannten "Flüchtlingskrise" beteiligt und wir veranstalten seit ein paar Jahren die "Antifrontex-Days" gegen die europäische Abschiebeagentur, die ihren Sitz in Warschau hat. Dieses Jahr gab es auch eine internationale Demonstration gegen Frontex in Warschau. Des Weiteren gibt es einige antifaschistische Gruppen, die sich hier treffen und wir unternehmen auch etwas gegen diese legalen Räumungen jede Woche. Jede Initiative, die mit unseren Regeln einverstanden ist, ist willkommen, diese Räume hier zu nutzen und teilzuhaben. Ich kann mich gar nicht an alle Gruppen und Menschen erinnern, die sich hier treffen und ihre Arbeit in Initiativen organisieren.

Großartig. Das hört sich nach viel Raum für politische und soziale Aktivitäten an, die von hier aus gestartet werden. Hinter diesem Gebäude habe ich ein weiteres Squat gesehen, welches Prychodnia genannt wird. Was würdest du sagen, an welchem Punkt arbeitet ihr zusammen?

Ich denke, das ist eine gute Frage, weil ich denke, dass wir es verpassen, uns miteinander zu koordinieren. Ich glaube, unsere Zusammenarbeit

Proaktiv autonom, oder: Für ein Update libertärer Schulkritik

Der Diskurs um libertäre Kritik an Schule und Erziehung stößt auf weniger Interesse als zu seinen besseren Zeiten. Das könnte daran liegen, dass die gewandelten Umstände schulischer Realität im Neoliberalismus und auch neue Theorieströmungen noch zu wenig berücksichtigt werden. Aber wie kann Herrschaftskritik an Schule aussehen in einer Zeit, in der weniger auf Anordnung gepakt, sondern an die Selbststeuerungspotentiale von Schüler*innen appelliert wird? Eine neue Studie versucht Antworten zu geben.

★ Von: *Mathias*

Anarchismus und Pädagogik – ein wechselhaftes Verhältnis
Libertäre Schulkritik und Pädagogik zehrt bis heute stark von einigen ihrer Ikonen aus klassisch-anarchistischen Zeiten. Sei es die "moderne Schule" Francisco Ferrers (1859-1909), die "libertäre Volksbildung" Leo Tolstois (1828-1910) oder die Vorstellungen guten Unterrichts, die Anarchist*innen (u.a. Pjotr Kropotkin) 1898 gemeinsam in Paris formulierten: pädagogisch-optimistische Ansprüche überwogen.

Der neoanarchistische Diskurs um Pädagogik (ab 1945) hingegen ist von einer skeptischen Grundtendenz gegenüber der Erziehung als Herrschaftsinstrument geprägt. Anarchist*innen griffen zum einen die US-Kinderrechtsdebatte im Anschluss an John Holt auf, der sämtliche Schul- und Erziehungszwänge infrage stellte und sie diskutieren bis heute die Antipädagogik Ekkehard von Braunnüßls, die von der Unmöglichkeit einer herrschaftsfreien Erziehung ausgeht. Zum anderen entstand die Alternativschulbewegung in Abgrenzung zum staatlichen Bildungssystem.

Neue Lernkultur...

Doch auch die staatlich organisierte Bildung als Bezugspunkt libertärer Kritik ist nicht mehr dieselbe wie vor 50 oder 100 Jahren: Zumindest als Versatzstücke finden sich an jedem noch so traditionsbewussten Gymnasium reformpädagogische Elemente – Rohrstöcke hingegen nicht mehr. Pauken und Frontalunterricht sind zwar nicht verschwunden, wurden aber längst ergänzt durch kooperative Lernformen und Wahlpflichtaufgaben, peer-Feedback und Projektarbeit.

Abgesehen vom pädagogischen Umgang wandelt sich auch die öffentliche Debatte. Neue Phänomene zur "Ausschöpfung des Humankapitals" treten auf. Bildung als Ware, in Form zergliederbarer und vergleichbarer Kompetenzen bildet den Grundstein zum internationalen Wettbewerb wie in der

Vergleichsstudie PISA. All dies zeigt, dass Schule zwar auch weiterhin ihre gesellschaftliche Funktion der Stabilisierung der bürgerlichen Gesellschaft erfüllt, dabei aber vielfältige neue Formen zur Konstruktion von "Leistung" als Zuweisungskriterium hervorbringt – und damit Herrschaftsmechanismen.

...alte Kritik?

In meiner Untersuchung des anarchischen Diskurses zu Schulkritik und Pädagogik bin ich auf ein breites Spektrum inspirierender Vorstellungen von freier Bildung gestoßen. Allerdings sehe ich in der teilweise zwar schonungslosen, aber unpräzisen Kritik an Schule auch ein Zurückbleiben hinter dem eigenen Anspruch, Herrschaftsmechanismen zu erkennen und anzugreifen. Dies möchte ich an zwei Beispielen verdeutlichen.

Beispiel 1: "...ich rate zur sofortigen Revolution innerhalb des Schulgebäudes!"

Moderne Unterrichtsformen jenseits von Frontalunterricht oder weniger autoritärer Umgang von Lehrkräften: Solche Veränderungen innerhalb des Systems Schule werden von Anarchist*innen häufig als Reformismus abgetan, wahre Möglichkeiten freier Bildung nur im utopischen Bereich skizziert. Beispielsweise schreibt Schwarze



Anzeige

Er glaubt dies nicht nur, er weiß es. Er wird in seiner Forschungsarbeit behindert, weil sie nicht zur Idee der Odonier*innen passt. Seine naturwissenschaftlichen Ideen werden als „bestiztümlicherisch“ („proptarisch“ – wöhl wunderschöne Wortschöpfung!) angesehen und daher bewusst und autoritär boykottiert – obwohl Shevek kapitalistische Interessen tatsächlich fertigen. Das ist der Kern des Buches: Das gleichberechtigte Kollektiv beherrscht die Einzelnen und verharret in Stagnation, hat Angst vor Entwicklung. Dabei wird auch Shevks Privatleben – das Zusammensein mit seiner Freundin und seinem Kind – absichtlich verumöglicht. Dass Shevek auch nur Kontakt zu einer nicht-anarchistischen Kultur aufnimmt, gilt den Odonier*innen als Verrat. Es gibt nur eine Antwort darauf in dieser „freiwilligen“ Ordnung: Den Ausschluss aus der Gemeinschaft.

Weitaus schlimmer geht es Shevks Fremd Tirm, dem Künstler: Er wird von der anarchischen Gesellschaftsorganisation schlicht für verrückt erklärt. Gefängnisse gibt es nicht, aber eine Insel mit einer „Einrichtung“ für Kranke. Die Anspielung ist, finde ich, deutlich genug.

Vor allem aber hat Ursula K. Le Guin in „Die Enteiagneten“ eins deutlich gemacht: So viele gute Vorschläge wir auch haben, so gut unser Plan auch ist, welche Eventualitäten wir auch einkalkuliert haben: Es gibt keine Sicherheit selbst vor extremsten Menschheitsverbrechen. Im Mittelteil des Romans beschreibt die Autorin eine große Hungersnot und die damit verbundene bewusste gesellschaftliche Entscheidung, massenhaft Menschen verhungern zu lassen – vor allem aber den gesellschaftlichen Zwang, dass wiederum Einzelne entscheiden müssen, wer lebt und wer stirbt. Die ganze Episode um die Hungersnot auf Anarres wäre für die Rahmenhandlung nicht nötig, aber sie ist mehr als notwendig für Le Guins moralische Botschaft. Shevek unterhält sich über diese Hungersnot mit einem Eisenbahner, der zentrale Sätze des Buches sagt: „Ich [...] arbeite ganztags, [...] daher bekam ich volle Rationen. Ich verdiente sie mir. Ich verdiente sie, indem ich Listen von den Menschen aufstellte, die zum Hungertod verurteilt wurden. [...] Ich musste Menschen zählen. [...] Ich habe [die Arbeit] niedergelegt. [...] Aber die Listen von der Fabrik [...] hat jemand anders übernommen. Es gibt immer Leute, die bereit sind, Listen aufzustellen.“

Ich musste das Buch bei diesen Sätzen weglegen. Ursula K. Le Guin macht hier sehr deutliche Anspielungen auf den Faschismus, den Nationalsozialismus und die massenhafte Vernichtung von Menschenleben. Sie warnt: Diese Pervertierung der Gesellschaft ist immer möglich, auch im Anarchismus! Das ist sehr krass, ich kenne keine einzige andere literarische Stelle, die eine solche Möglichkeit derart beschreibt. Aber die Warnung erfolgt zu recht.

Ich möchte nicht missverstanden werden: Ursula K. Le Guin hat kein Buch geschrieben, um den Anarchismus schlecht zu machen. Sie selber hat das meines Wissens in einem späteren Aufsatz betont. In gewissem Sinne „wirbt“ sie durchaus auch für diese Gesellschaftsform – aber weniger durch die Beschreibung des anarchischen Mondes Anarres als vielmehr durch den Blick von diesem Mond auf den kapitalistischen Planeten Urras. Ich wollte aber die Aufmerksamkeit auf die wichtige Kritik, die Le Guin sehr deutlich äußert, lenken, weil sie in deiner Rezension gar nicht vorkommt. Das darf man nicht überlesen. Ursula K.

Le Guin sagt uns: Bleibt wachsam! Ich war sehr dankbar für dieses Buch, nicht weil es mich zum Anarchisten gemacht hätte, sondern weil es mir in Erinnerung gerufen hat, dass es nicht darauf ankommt, Anarchist zu sein, sondern Mensch zu bleiben.

Mit nichtsdestotrotz sozialistisch-libertären Grüßen
Teodor Wehin



ist nicht sehr eng. Wir haben einige Verbindungen. Und ich denke, das Profil unserer Räume ist sehr unterschiedlich und Przychodnia ist mehr darauf bedacht, ein unabhängiges Kulturzentrum zu sein, das viel im Bereich unabhängiger Kultur und Musik tut und die viel mehr Konzerte organisiert und so weiter. Wir kommen mehr aus der Mieterbewegung und wir haben mehr diese Mieterperspektive, betrachten unser Projekt mehr als einen Hausstreik. Manchmal wehren wir uns gegen die Bezeichnung „squat“ und bevorzugen den Begriff besetztes Haus, aber wir nennen uns wilde Mieter*innen statt Besetzer*innen. Es ist nur ein etwas anderes Profil, was nicht heißen soll, das Przychodnia nicht politisch aktiv ist oder das wir keine unabhängige Kultur machen. Ich denke einfach, wir sind etwas unterschiedlich und wir sollten uns besser miteinander koordinieren und unseren Aktivismus mehr miteinander verbinden, was, wenn wir es tun, viele Vorteile bringt, also ich meine, es erzielte gute Ergebnisse, es trägt Früchte. Ein Beispiel ist die Zusammenarbeit bezüglich des Anarchist Black Cross in Warschau. Wir veranstalteten die Sommer vor einem Jahr. Wir haben auch eine Neujahrs-Party für beide Squats organisiert. Das war auch eine Spendensammlung für das Anarchist Black Cross, die dabei half, Geld für ein paar größere Fälle zu sammeln, die wir sonst nicht in der Lage gewesen wären zu unterstützen. Da schwang auch ein bisschen direkte Solidarität mit, weil sich ein Teil des Neujahrsabends an die Gefängnisse hier im Stadtzentrum direkt richtete - wir machten Feuerwerke und Soliengesänge außerhalb der Mauern. Ich denke, das Beispiel Anarchist Black Cross zeigt, dass es ein großes Feld gibt, wo wir Kräfte effektiv bündeln können und dann trägt das Ganze auch Früchte.

Das Przychodnia-Squat



Das Przychodnia-Squat

Ja auf jeden Fall, hört sich nach einem Plan an. Wir sprachen über das Anarchist Black Cross, also lass uns zum Thema Anarchismus übergehen. Wie ich hörte, ist die Anarchistische Föderation in Warschau gerade nicht aktiv. Wie würdest du die anarchistische Bewegung im Allgemeinen zur Zeit in Warschau beschreiben?

Ich finde, wenn wir über die anarchistische Föderation sprechen, sollten wir nicht sagen, dass sie komplett inaktiv ist. Die Gruppe tut was, nur hat sie keine führende Rolle. Und ich denke, in Warschau haben wir einen großen Pluralismus unterschiedlicher anarchistischer oder kommunistischer oder radikal-linker Gruppen, denen ein bisschen die Verbindung zueinander fehlt und die manchmal weniger, manchmal mehr direkt aneinander geraten aufgrund unterschiedlicher politischer Profile. Und ich denke, ein großes Anliegen unsererseits ist es, Formen

der Solidarität und der Zusammenarbeit zu entwickeln, die diesen produktiven Pluralismus zusammenhält und die nicht auf eine zentral organisierte Bewegung mit hierarchischen Strukturen hinausläuft, welches eine weitere Gefahr, ein anderer Teil des Problems ist. Wir sollten an Möglichkeiten arbeiten, die die Unterschiede der Gruppen erhalten, aber gleichzeitig eine Art Koordination zwischen den Gruppen schaffen. In manchen Fällen ist es uns gelungen, solche Allianzen zu schmieden, aber in anderen Fällen wiederum ist es gescheitert. Ich denke, vor allem in Warschau ist das ein großes Problem. Aber andererseits, beispielsweise in Poznan, da würde ich sagen, dass die AF zu zentralistisch ist und das ist eine Strategie, die mich nicht anspricht, also einen Kern zu haben, der abstimmungsrechtlich für den Rest der Initiative ist, denn das ist das schlimmste bolschewistische, was du

finden kannst: Eine zentralistische Struktur, die außerdem Hierarchien schafft. Und dann kommt es in manchen Fällen vor, so wie beim Verkauf des Odzyk-Squat vor Kurzem, der dem Odzyk-Kollektiv irgendwiewurde, weil sie entschied, dass das Projekt nicht mehr lohnend sei und es geschlossen werden müsse. Das ist die andere Seite der Medaille und ich denke, wir sollten einen Mittelweg finden zwischen viel Zentralismus und zu viel Unorganisiertheit, wie wir es hier in Warschau sehen.

Das wäre meine letzte Frage gewesen. Was ist deine persönliche Meinung über den Verkauf des Odzyk? Möchtest du etwas über diesen Sachverhalt sagen?

Auf jeden Fall. Ich spreche hier für mich selbst, weil es einige Diskussionen innerhalb des Kollektivs gibt.

Ich denke, das ist besonders schlimm für die polnische Squatting-Bewegung und es wirkt unseren politischen Kampf um Jahre zurück und ich denke, wir sollten keinesfalls jemals irgendwelchen Raum verkaufen. Und was mich viel mehr ankorzt, ist der Prozess dahinter, der im Text "No means no - Odzyk is not for sale" von einem ehemaligen Mitglied des Kollektivs mit eigenen Erfahrungen den antidemokratischen und autoritären Werdegang, den es nahm, beschreibt. Und ich verstehe die Zweifel, aber ich glaube diesem Text und ich habe mit vielen Leuten aus dem Odzyk gesprochen, die sagen, dass die Sache nicht so gelaufen ist, wie sie in einer anarchistischen Bewegung laufen sollte. Und ich finde - ich spreche hier aus meiner persönlichen Sicht - dass es sehr schlecht ist, dass das passiert ist und es zeigt eine fehlende antikapitalistische Perspektive, wenn wir einfach

so etwas verkaufen können. Und es fehlt uns auch eine anti-hierarchische Perspektive, wenn die Dinge auf diese Art und Weise laufen können. Ich denke, wir sollten aus dieser gemachten Erfahrung einige kritische Punkte entnehmen und wir sollten uns vor dem Aufbau informeller Hierarchien und vor autoritären Tendenzen an sich vorsuchen und die Unabhängigkeit von Räumen wahren und so weiter und so fort. Ich denke, das wäre sonst nicht passiert. Ja – es tut mir leid darum. Ich denke, die Anarchist*innen dort sollten offener mit Kritik bezüglich dieser Entscheidung umgehen und das bedeutet nicht, dass alle daran beteiligten Personen schlecht sind oder dass die ganze AF in Poznan schlecht ist, aber sie sollten einen kritischen Blick auf diese negativen Tendenzen aufgrund der Vorkommnisse werfen und ich finde, das sollte sich ändern.



Schreibergärtner*innen

Danke, Pavel, für diese letzten Worte und danke für das Interview. Gibt es noch etwas, was du sagen möchtest? Vielleicht Veranstaltungsmöglichkeiten oder sowas...

Danke, Pavel. Wir sagen tschüss vom A-Radio, tschüss, Pavel. Wir hören uns bald...

Ich würde gern Grüße an das neu gegründete Kollektiv von radikalen Schreibergärtner*innen, die gerade mit dem Unternehmern kämpfen und Teil des "Reclaim the fields" - Netzwerks sind und hier im Randgebiet von Warschau gerade ihr Action Camp abgeschlossen haben, senden. Ich finde, dass das neben dem Prychodnia und dem Syrena ein sehr interessanter Ort ist, den man hier in Warschau besuchen sollte, weil es großartige Leute sind. Ich würde auch einen Besuch von migracia.noblogs.org empfehlen - was auf polnisch Einwanderung bedeutet - die polnische Seite von "Migration is not a crime", wo ihr Neuigkeiten über Immigration in Polen finden könnt. Sie ist in vielen Sprachen abrufbar. Ich würde euch auch unsere Website syrena.na.k, wo ihr etwas über unsere Aktionen finden könnt, empfehlen. Und ich würde auch allen gern empfehlen, sich basisdemokratisch zu organisieren und Kämpfe gegen Staat und Kapital zu führen.

Die dunkle Seite der Anti-Macht Leserbrief zur Rezension von Ursula K. Le Guins „Die Enteigneten“

★ Von: Teodor Wehlin

Anmerkung der Redaktion: In der *Gaidao* Nr. 59 (November 2015) wurde die von Lucius Teilbaum verfasste Buchrezension zu "Planet der Habenichtse" veröffentlicht. Folgender Leserbrief antwortet auf die genannte Buchrezension.

Lieber Lucius,

ich bin etwas überrascht von deiner Buchbesprechung, denn in ihr fehlt ein wesentlicher Kern, der gerade die Relevanz dieses Buches ausmacht. In allen bisherigen deutschen Übersetzungen bis 2006 fehlte leider der entscheidende Untertitel des Buches: „Eine ambivalente Utopie“ - also eine mehrseitige, eine fragwürdige Utopie. Ursula K. Le Guin übernimmt eben nicht nur einfach die Ideen z.B. Kropotkins, sondern sie stellt auch infrage, ob diese Utopie so widerspruchlos und freiheitlich wäre, wie sie auf den ersten Blick scheint – und das tut sie sogar sehr, sehr drastisch! Du schreibst in deinem Fazit Le Guin würde mit „Die Enteigneten“ nahelegen, dass und wie Anarchismus funktionieren könnte. Sie macht das Gegenteil: Sie zeigt auf, woran der Anarchismus scheitern könnte.



einige wunde Punkte legt, Menschen zu Anarchist*innen machen könnte, anstatt sie eher von dieser Idee abzuschrecken.

„Die Enteigneten“ ist meiner Meinung nach eher in einem Kontext mit den großen Dystopien (negative Utopien) wie Huxleys „Brave New World“ oder Orwells „1984“ zu lesen. Oder auch: Le Guins literarische Formulierung einer Utopie war die letzte noch mögliche Formulierung,

bevor das Zeitalter der Dystopien anbrach. Die Erstausgabe von „Die Enteigneten“ erschien 1974, d.h. der Schreibprozess fand im Scheitern der sogenannten 1968er-Bewegung statt und reflektiert natürlich auch diese. Global wurden die damaligen sozialen Bewegungen vor allem durch Kriege (Vietnam!), durch die atomare Bedrohung und durch einen ökologischen Kollaps geprägt. Eine andere Welt stellen auch Schriftsteller*innen unwahrscheinlicher als ein Untergang im Desaster. Das prägt die engagierte Literatur. Le Guin geht einen Zwischenweg: Sie schildert die positive Utopie, die sie definitiv selber sympathisch findet, sie beschreibt aber auch intensiv ihre dunkle Seite.

Über Jahre hinweg haben mit mehrere gute Freund*innen immer wieder geraten, „Planet der Habenichtse“ unbedingt einmal zu lesen, denn es hätte sie zu Anarchist*innen gemacht. Es hat sehr lange gedauert, bis ich das endlich getan habe. Ich fand das Buch großartig, habe mich aber gefragt, wie diese skeptische Darstellung, die den Finger auf einige wunde Punkte legt, Menschen zu Anarchist*innen machen könnte, anstatt sie eher von dieser Idee abzuschrecken.

Du schreibst in deiner Rezension der Physiker Shevek würde den Mo Anarres Richtung Urras verlassen, weil er „glaubt, nur hier seine Forschungen fortsetzen zu können“. Nein, das steht so nicht im Buch.

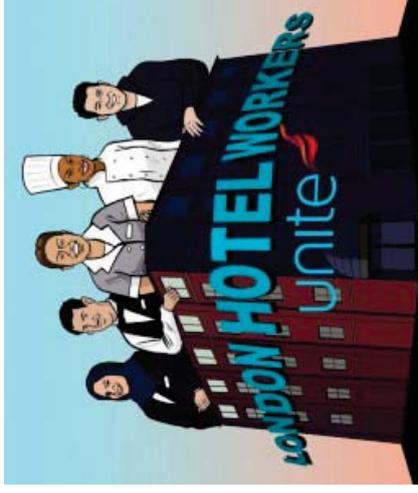
ANARCHIE IN STEREO
NOVEMBERRÜCKBLICK 2015
DER LIBERTÄRE FODCAST
 Der monatliche Rückblick des Anarchistischen Radios Berlin auf die ernstesten und skurrilsten Themen des Vormonats
VORAUSSICHTLICH IN DER AKTUELLEN AUSGABE:
Wedding: Kämpferische Stadtteilpolitik
Ägypten: Nach der Revolution
Emma sagt
Griechenland: Anarchistisches Mittelmeertreffen
Joe Hill: 100 Jahre danach
Wo herrscht Anarchie
U.v.m.
 DOWNLOAD UND STREAM
 A-RADIO: BLOSSPORT.AT
 ANARCHISTISCHES RADIO BERLIN

Bewegung. Durch den Klassenkompromiss nach 1945 ist der Syndikalismus beinahe verschwunden. Nachdem nun der neoliberaler globale Kapitalismus die Sozialpartnerschaft wegwirft, ohne Zurückhaltung privatisiert und die schlechten alten Zeiten des ‚wilden‘ Kapitalismus zurückkehren, taucht die syndikalistische Organisationsweise wieder auf, um die Herausforderungen zu meistern. Aber syndikalistische und andere militante Minderheiten-Gewerkschaften bleiben dies – eine Minderheit. Die Frage bleibt, wie ihre Ansätze - wenn sie Erfolg bringen - zum Nutzen der breiteren Arbeiterbewegung ausgeweitet werden können.

Es gibt Zeichen, dass dies nun beginnt - wenn auch auf kleiner Ebene und vorwiegend unter prekären Arbeitskräften. Kürzliche Organisierungsbemühungen der Vereinigten Hotelangestellten in London, die ähnliche Ansätze wie die neuen Gewerkschaften nutzen - betonte innergewerkschaftliche Demokratie, Beteiligung und Militanz - erreichten Ergebnisse gerade dort, wo veraltete hierarchische Organisationen in der Vergangenheit scheiterten. Die Vereinigten Hotelangestellten betonen ihre Solidarität mit anderen Graswurzelinitiativen und pflegen einen respektvollen Kontakt und gegenseitige Hilfen mit anderen Gewerkschaften wie UVAW, IWGB und IWW, die in benachbarten Sektoren organisieren.

Das ist gut, aber leider die Ausnahme. Die Direkte-Aktion-Gewerkschafter*innen nehmen sich oft in Acht vor den Gewerkschaften des gewerkschaftlichen Dachverbands Trades Union Congress (TUC) und zwar aus gutem Grund. Manche TUC-Aktivist*innen sind skeptisch gegenüber den Neuen und werfen ihnen vor, die Bewegung zu spalten;

eine Einstellung, die auf einem fehlenden Bewusstsein für die Ursprünge der neuen Gewerkschaften beruht. Ob diese Vorsicht überwunden werden kann, ist wohl ein Hauptfaktor für den zukünftigen Erfolg der Arbeiterbewegung sowohl in Großbritannien als auch global. Ein offener Dialog sollte entwickelt werden - zu unserem gegenseitigen Nutzen.



Vereinigte Londoner Hotelangestellte

anarchistischebibliothek.org online!

★ Von: anarchistischebibliothek.org.

Seit 2009 sammelt und archiviert theanarchistlibrary.org anarchistische Texte auf Englisch. Bisher gab es 6 Schwermersseiten in schwedischer, russischer, finnischer, mazedonischer, spanischer und serbokroatischer Sprache. Jetzt gibt es sie auch auf Deutsch.

Wir nehmen an, dass die Eine oder der Andere von euch mit der englischen Version der Seite vertraut ist, dennoch wollen wir hier kurz zusammenfassen, was die Seite bietet: Die Texte, die die Seite füllt, sind sowohl als einfacher Fließtext abrufbar, als auch als lese-Pdf, Broschüren-Pdf, E-Book, und Html-file. Es können eigenständig Texte hinzugefügt und Texte mittels der „Buchbinder-Funktion“ zu Broschüren und Büchern zusammengesetzt werden.



Teil I: Transformative Hilfe

Im Folgenden haben wir einen kurzen Einführungstext zu "Accountability-Abläufe" und "Transformative Hilfe" abgedruckt. Diese Einführung soll ein besseres Verständnis für den nachfolgenden Auswertungstext zur "Accountability-Abläufe-Veranstaltung" auf der anarchistischen Konferenz in London 2014 geben. Der Text ist im Original auf den Seiten 11+12 der Broschüre: „What about the rapists“ von Dysophia zu finden (S. Infokasten am Ende des Textes).

★ Von: *Dysophia / Übersetzung: madalon*.

Accountability-Abläufe, die im folgenden Abschnitt genauer betrachtet werden sollen, sind Graswurzel- und Dialog-basierte Antworten auf Machtmissbräuche und wurden auf den Prinzipien der transformativen Hilfe entwickelt (engl. Transformative Justice - TJ). Obwohl es keine vollständig entwickelte Theorie darstellt, hat die transformative Hilfe ihre Ursprünge in einigen indigenen Methoden, Mediationsarbeit^[1] und Restorative Justice², welche der transformativen Hilfe sehr ähnelt. Wie Restorative Justice, lehnt die transformative Hilfe strafende Reaktionen auf Verbrechen strikt ab, indem es die Konfliktparteien in den Mittelpunkt des Ablaufs stellt und auf Freiwilligkeit basiert (zumindest der Theorie nach). Wie Restorative Justice ermöglicht transformative Hilfe Verständnis zwischen Einzelpersonen und erlaubt ihnen Schritte zu vereinbaren, um so die verursachte Schädigung zu „reparieren“. Allerdings haben Befürworter*innen der transformativen Hilfe den Ansatz der Restorative Justice zu Recht beschuldigt vom Staat vereinnahmt zu sein, da dieser das Potential untergräbt strukturelle Ungleichheiten infrage zu stellen. Beispielsweise gibt Restorative Justice im Fall häuslicher Gewalt bestenfalls beiden Parteien die ungleichen Positionen zurück, welche sie eingenommen haben, bevor die Missbehandlung stattgefunden hat.

Zahlreiche Gruppen und Nichtregierungsorganisationen haben sich der transformativen Hilfe verbunden gezeigt, obwohl diese auf der theoretischen Ebene aktuell sehr unterentwickelt bleibt. Einige Gruppen, wie beispielsweise Generation FIVE - deren Zielsetzung es ist sexuelle Misshandlung im Kindesalter zu bekämpfen ohne auf das Strafjustizsystem zurückzugreifen - haben sich ebenfalls mit transformativer Hilfe identifiziert und ihr eigenes Verständnis davon entwickelt, welches im vorliegenden Crimethline-Artikel diskutiert wird.³

Während des letzten Jahrzehnts experimentierten in den USA zahlreiche emanzipatorisch-radikale Gemeinschaften und Projekte mit einer entwickelten Methode transformativer Hilfe: accountability-Abläufe. Diese Methode setzt idealerweise die folgende Form voraus: Eine Person macht eine Anschuldigung; eine Handvoll Leute bilden eine Unterstützungsgruppe für diese Einzelperson; die

Unterstützungsgruppe beruft ein Verfahren ein und organisiert eine ähnliche Unterstützungsgruppe für die „Tatperson“, welche gefragt wird die Angelegenheit mit dieser Einzelperson zu besprechen; die „Tatperson“ ist damit einverstanden am Ablauf teilzunehmen; die beiden Gruppen versammeln sich zu einem Plenum, welches von einer „neutralen“ Vermittlungsperson moderiert wird. Im Plenum wird beiden Seiten Zeit gegeben, ihre Gefühle zu diskutieren; die „Tatperson“ bekennt Verantwortung und eine Vereinbarung wird getroffen über weitere Schritte, wie die „Tatperson“ die Schädigung wieder gutmachen könnte, wie beispielsweise zukünftige Partner*innen über Vorgefallene in Kenntnis zu setzen oder Beratungen wahrzunehmen; die „Tatperson“ befolgt die Vereinbarung und es wird regelmäßig von ihrer Unterstützungsgruppe nach ihr gesehen, genauso wie nach der „betroffenen Person“.

Wie dieser sehr knappe Überblick andeuten könnte, kann es verbunden mit den Abläufen kommen zu einer Menge von Problemen kommen - von der verwendeten Sprache bis hin zur Annahme, dass die Anschuldigungen immer richtig sind. Diese Abläufe verursachen wenig überraschend beträchtliche Konflikte in vielen Stadtvierteln, aber könnten auch großartige Früchte tragen, falls sie richtig ausgeführt werden.

Dies stellt nur eine kurze Einführung dar; mehr über transformative Hilfe und accountability-Abläufe wird im Verlauf der restlichen Broschüre deutlich werden. Ein detaillierteres Bild solch eines Verfahrens kann insbesondere im folgenden Artikel gefunden werden.

Quelle

S. 11+12 der Broschüre: „What about the rapists“
<http://dysophia.org.uk/wp-content/uploads/2014/09/Dysss-WhatAboutTheRapistsWebz.pdf>



[1] Mediation (dt. deutsch: „Vermittlung“) ist ein strukturiertes, freiwilliges Verfahren zur konstruktiven Beilegung eines Konfliktes, bei dem unabhängige „allparteiliche“ Dritte die Konfliktparteien in ihrem Lösungsprozess begleiten. Die Konfliktparteien versuchen dabei, zu einer gemeinsamen Vereinbarung zu gelangen, die ihren Bedürfnissen und Interessen entspricht (Anmerkung der Übersetzung).

[2] Restorative Justice: (englisch: to restore: wiederherstellen; justice: Gerechtigkeit) ist ein international gebräuchlicher (und in umfassender Weise ins Deutsche nicht übersetzbarer) Begriff für eine alternative Form der Konflikttransformation (so Wikipedia zu restorative justice) (Anmerkung der Übersetzung).

[3] Verweisen wird auf einen Artikel des anarchistischen Kollektives „Crimethink“, welcher ebenfalls in der Broschüre „What about the rapists“ zu finden ist (Anmerkung der Übersetzung).

Accountability-Abläufe

Dies ist eine Auswertung der „Accountability-Abläufe“-Veranstaltung, welche auf der Konferenz stattfand.

★ *Von: unbehaupt / Übersetzung: madalton*

Anmerkung der Redaktion: Seit der Gaidao-Nummer 52 (März 2015) veröffentlichten wir jede Ausgabe einen Beitrag zur anarchistischen Konferenz (AFem2014), die im Oktober 2014 in London stattfand.

Anmerkung zum Inhalt: Allgemeine Diskussionen über Misshandlung, Schwierigkeiten seelischer Gesundheit sowie Schuldzuweisung an die betroffene Person (es wird nichts konkretes benannt)

Zwei Stunden dauerte diese Veranstaltung, in welcher der Schwerpunkt auf der Geschichte und Anwendung von accountability-Abläufen in emanzipatorisch-radikalen Gemeinschaften gelegt wurde. Sie fand in einem Raum statt, welcher zuvor für den Workshop „Betroffenegeführte Herausforderungen zu Gewalt in unseren Gemeinschaften“ und den „Abschaffung aller Gefängnisse“-Workshop der Gruppe „Empty Cages“ genutzt worden ist. In beiden Veranstaltungen wurde der akute Bedarf nach accountability-Abläufen festgelegt (um das Strafsystem bedeutungslos zu machen; um unterdrückende Beziehungen infrage zu stellen und umzugestalten; um die Sicherheit der Bevölkerung aufrecht zu erhalten und um intakte Gemeinschaften zu errichten, etc.). Es war klar, dass wir es mit etwas von entscheidender Bedeutung für Anarcha-Feminismus zu tun hatten; und für weitere Vorstellungen einer gerechteren Welt.

Schau dir bitte die Seiten 11-12 dieser Broschüre¹ an für gute, grobe Beschreibungen von accountability-Abläufen, Restorative Justice² und transformativer Hilfe³. Ich gebrauche die am meisten anerkannte Sprache rund um dieses Thema, welches auch unter dem Link diskutiert wird, falls etwas unklar sein sollte.

Wir begannen mit zwei Referent*innen: Tanya gab einen geschichtlichen Einblick, indem sie den Bedarf nach safer-space-Konzepten⁴ und accountability-Abläufen einbezog, rückverfolgte wie diese entstanden sind und auf einige Grundlagen hinwies, welche ihre Arbeit untermauert (mehr ist hier⁵ zu finden). Danach behandelte Romina aus Los Angeles transformative Hilfe in den USA, besonders eine kürzlich stattgefundenen Konferenz mit Beteiligung mehrerer Organisationen (mehr hierzu unter folgendem Link⁶).

Nach einer kurzen Frage- und Antwort-Runde der Zuhörer*innen mit Tanya und Romina, wurde die Diskussion in der Runde eröffnet. Unten stehen einige Gedanken, welche ich in den meisten Diskussionen wahrgenommen habe oder welche mehrmals genannt worden sind. Bitte tu euch keinen Zwang an einen Kommentar oder eine e-mail zu schreiben um Aspekte anzufügen, welche ich vergessen habe. Für Leute, die gerne mehr lesen möchten gibt es am Ende des Textes Links zu Quellen.

Fragen stellen: Sobald accountability-Abläufe beginnen ist es wichtig Fragen zu stellen. Jeder Ablauf wird sich abhängig von der bevorstehenden Situation unterscheiden und die vielleicht beste Möglichkeit sicherzustellen, dass wir die beste Arbeit drumherum leisten, ist uns mit den richtigen Fragen auszustatten, welche wir uns und anderen stellen; und eben nicht starre Vorstellungen davon haben was zu tun ist und wie es gemacht werden soll.

Sich vergewissern, dass wir über Ressourcen verfügen: Accountability-Abläufe erfordern eine Menge an Emotionen, Ressourcen und Zeit, damit sie gründlich erledigt werden. Leute dachten darüber nach, wie diese Belastung bewältigt werden kann: Indem Organisationen von anderen Arbeiten ferngehalten werden, damit sie sich um accountability-Abläufe kümmern? Indem man eine eigenständige Gruppe hat, die sich mit der Tatperson befasst, und eine andere, welche sich um die betroffene Person kümmert? Wie wird dies dann in die Gemeinschaften rückgemeldet? Indem wir sicherstellen, dass wir unsere Umsetzungen zu accountability ausgearbeitet haben, bevor die Krise einschlägt? Wenn wir unsere Vorstellungen von safer-spaces und accountability in Zeiten der Krise hinterfragen und umorganisieren ist dies oftmals gefährlich: Wie können wir Räume „sicher“ und „frei“ genug errichten, um dies zu tun, damit unsere Arbeit sich verbessern kann - ohne Schaden zu verursachen?

Auf Betroffene ausgerichtet - ausgenommen bei Gewalt: Accountability-Abläufe sind immer und idealerweise „auf die Betroffenen gerichtet“. Aber wenn Betroffene Interesse daran haben Gewalt zu verfolgen als eine Reaktion auf Misshandlung (verbal, körperlich gewalttätige Konfrontationen oder zerstörten von Eigentum,

die mit der Lateinamerikanischer Arbeiter*innenassoziation (Latin American Workers Association; LAWA) verbunden waren.

Diese Branche basierte auf der bestehenden solidarischen Community in der LAWA und verbreitete sich durch Beratungssprechstunden für Arbeiter*innen und Sprachkurse, sowie energisches Werben über die lateinamerikanische Community hinaus zu anderen Gruppen von Reinigungskräften, die nach einer effektiven Vertretung am Arbeitsplatz suchten. Die Londoner Mindestlohn-Siege im Bürogebäudekomplex Canary Wharf und anderswo folgten, schärferten das Profil der IWW und bereiteten den Weg für konsequente Initiativen von UWW und IWGB.



IWGB-Fahrradkarrere, die kürzlich einen Sieg um Mindestlohn errungen haben.

Europa und der globale Süden

Im Herbst 2014 führte in Berlin die Freie Arbeiter*innen Union (FAU), eine kleine anarchistisch-syndikalistische Gewerkschaft, die in den 1970ern gegründet wurde, aber ältere Wurzeln hat, einen Kampf rumänischer Bauarbeiter gegen die Mall of Berlin. Der als 'Mall of Shame'-Kampagne bekannt gewordene Kampf begann, weil - bereits unterbezahlte Arbeiter - vom Management bedroht wurden, während sie ihnen gleichzeitig schriftliche Arbeitsverträge vorenthielten. Weil die Mainstream-Gewerkschaften die Arbeiter ignorierte, wandten diese sich an die FAU als eine Gewerkschaft, die bereit war, für das zu kämpfen, was man ihnen schuldete. Unter dem Slogan ‚Bezahl die Arbeiter‘ lenkten beständige Demonstrationen und Proteststände an der Luxusmall die Aufmerksamkeit auf die Not der vielen tausenden migrantischen Arbeiter*innen, die in Deutschland überausgebeutet werden. Der Fall ging nun vor Gericht.

In Italien organisierte die Graswurzel-Gewerkschaft SI Cobas migrantische Arbeiter*innen (größtenteils aus Afrika und Indien), die in Bolognas multinationalem Warenhaus- und Logistiksektor arbeiten. Obwohl sie mit Aufendungen von Unternehmern, Polizei und organisiertem Verbrechen fertig werden mussten, errangen ihre Direkten Aktionen und gemeinschaftsbildenden Taktiken bedeutende Siege. Gleichzeitig arbeiten in Polen und Deutschland Mitglieder der syndikalistischen Gewerkschaft ‚Workers Initiative‘ und einfache Mitglieder der Mainstreamgewerkschaft verchi in einer grenzüberschreitenden Kooperation in den Amazon-Versandhäusern in beiden Ländern zusammen und organisieren sich gegen ein stark gewerkschaftsfeindliches Unternehmen.

Die Arbeiter*innen des globalen Südens gingen, wie immer, vorneweg

mit einer wachsenden Bewegung unabhängiger und kollektiver Organisationen unter einigen der historisch am meisten marginalisierten Arbeitskräfte wie im informellen Sektor oder Heimarbeiter*innen. Sogar unter traditionell gewerkschaftlich organisierten Arbeitskräften brachte die Unzufriedenheit mit ihrer bisherigen Gewerkschaft manche Arbeiter*innen dazu, autonome Parallelorganisationen zu gründen; z. B. die Pempilai Orumai (Arbeiterinnen-Solidarität). Bemerkenswert an diesen neuen Gewerkschaften ist, dass sie, entgegen den Erwartungen, tatsächlich gewinnen. Die Siege werden oft erreicht durch eine Kombination aus kreativer Direkter Aktion, dem Aufbau solidarischer Allianzen mit Akteuren sozialer Bewegungen, dem intelligenten Nutzen sozialer Medien und dem Fokus auf die aktive Beteiligung der Mitglieder. Arbeiter*innen dieser Gewerkschaften tendieren dazu, ‚die Gewerkschaft‘ als ihr eigenes kollektives Erzeugnis und ihre Aktivität zu sehen. Ihre Beziehung zur Gewerkschaft ist nicht passiv. Sie warten nicht darauf, dass Dinge für sie getan werden, sondern nutzen ihre organisatorischen Strukturen, sie selber zu tun. Diese Art von Gewerkschaft, die gewissermaßen nur möglich ist, weil Mitglieder und Aktivist*innen nicht in traditionellen Gewerkschaftsaktivitäten stecken, hat alle Kennzeichen einer sehr verleuneteten Form der Arbeiter*innenorganisation - des Syndikalismus.

Syndikalismus

Der Syndikalismus, der heute oft mit dem Anarchosyndikalismus identifiziert wird, ist eine Strömung, die in der Arbeiter*innenbewegung des späten 19. Jahrhunderts aufkam. Sie ist explizit antikapitalistisch; neigt zur Anwendung der Direkten Aktion statt auf parlamentarischen Wandel zu warten; ist gegen ‚Sozialpartnerschaften‘ mit Unternehmen, sondern überzeugt von direktdemokratischen Strukturen, die die Autonomie der Arbeiter*innen am Arbeitsplatz betonen. Im frühen 20. Jahrhundert bildete dieser revolutionäre Syndikalismus einen großen Teil der globalen Arbeiterbewegung. Jedoch folgte ein rascher Abstieg dem Auftauchen der kommunistischen Parteien und der Aufstieg des Faschismus führte zum Untergang oder der Zerschlagung der



Mitglieder von SI Cobas demonstrieren in Bologna

[1] <http://dsphillips.org.uk/wp-content/uploads/2014/09/Dyos-WhatsaboutTheopistsWeb.pdf>
Diese beiden Seiten sind im vorherigen Artikel in dieser Gaidao-Ausgabe übersetzt (Anmerkung der Redaktion).

[2] Restorative Justice (englisch): to restore: widerherstellen; justice: Justiz; Gerechtigkeit) ist ein international gebrauchlicher (und in umfassender Weise ins Deutsche nicht übersetzbare) Begriff für eine alternative Form der Konflikttransformation (so Wikipedia zu Restorative Justice) (Anmerkung der Übersetzung).

[3] Transformative Hilfe: siehe vorherigen Text (Anmerkung der Redaktion).

[4] safer-space, ‚sichererer‘, ‚geschützterer‘ Raum; bezieht sich hier auf diskriminierungskritische Praxis. Beispielsweise kann ein Raum geschützt, bzw. geschützter als andere, vor rassistischer Diskriminierung sein, wenn er privilegierte weiße Menschen ausschließt (Anm. d. Übers.).

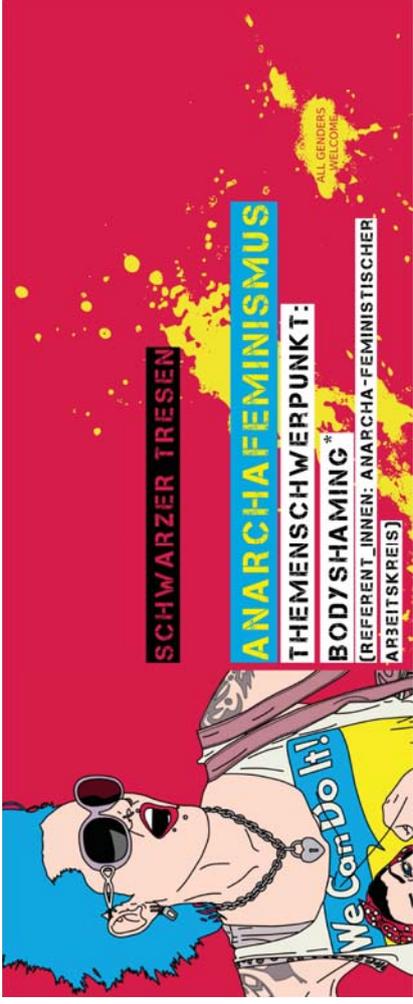
[5] <http://flosker.net/2013/03/31/organised-safer-space-2/>

[6] <https://transformativejustice.wordpress.com/>



„Abschließend möchten wir uns als Arbeitskreis bei allen Teilnehmer*innen für eine anregende und spannende Diskussion und dem insgesamt positiven Feedback bedanken. Da wir auch während der Veranstaltung von einigen gefragt wurden, wie es weiter gehen könne, haben wir uns überlegt, zukünftig ein F.L.T.'-Café zu organisieren. Näheres dazu findet ihr sicherlich bald auf unserer Homepage: agms.blogspot.eu/anarchafeminismus/ oder unter: akfem.blogspot.eu/

Falls jemand nicht am Vortrag teilnehmen konnte, aber Interesse an der Thematik hat, oder falls sich jemand den Vortrag noch einmal in Ruhe durchlesen möchte, kann das Skript auf unserer Homepage angesehen und/oder heruntergeladen werden. Bei Fragen und Kritik könnt ihr uns außerdem gerne auch eine E-Mail an [ak_fem\[at\]riseup.net](mailto:ak_fem[at]riseup.net) schreiben. Außerdem wird der Vortrag voraussichtlich am 14.12.15 um 19:00 Uhr im SubstAnZ in Osnabrück wiederholt.



Wobbling to victory - Sind militante Gewerkschaften anarchistische Chaoten oder die Zukunft der Arbeiter*innenbewegung?

★ *Yon-Dek Keenan / Übersetzung: Ben*

In den letzten Jahren begannen neue oder wiederentdeckte Formen der Selbstorganisation der Arbeiter*innen aufzutauchen, und zwar oft dort, wo es am wenigsten erwartet wurde.

Kleine unabhängige Gewerkschaften erreichten Erfolge für manche der marginalisiersten und prekärsten Gruppen von Arbeiter*innen, indem sie eine Kombination von häufig kühnen Taktiken der Direkten Aktion und innovativen Kampagnenstrategien nutzten. Diese dynamischen neuen (und teilweise nicht so neuen) Gewerkschaften kämpfen und organisieren sich mit wenigen oder gar keinen Vollzeit-Funktionären und mit niedrigstem Budget.

Sind sie das Werk anarchistischer Chaoten außerhalb der Tradition der Arbeiter*innenbewegung oder zeigen sie einen Weg aus der Sackgasse, in der sich unsere Bewegung befindet?

zum Beispiel), werden sie oftmals nicht unterstützt. Ist dies heuchlerisch? Wie sollen wir eine pauschale Verpflichtung für „auf Betroffene ausgerichtete“ Hilfe abwägen, wenn eine bestimmte Vorstellung der Betroffenen über Hilfe immer ausgenommen sein wird? Sollen Betroffene unterstützt werden das zu tun, was sie als das beste wahrnehmen, was immer dies auch bedeutet? Gibt es mehr Missfällen und Kritik des Verlangens von Betroffenen nach Vergeltung/Gewalt als es Missfällen über die Misshandlung der Täter gibt? Sollten wir diesen Diskurs infrage stellen? Wie ist es mit dem, was andere Organisierende gerade ungezwungen machen? Ist die Wut der Betroffenen eine nutzenbringende Kraft, die wir rundherum aufbringen können, anstatt sich auf friedfertige Diskussionen zu konzentrieren, welche den gerechten Zorn der Betroffenen verauchen lässt?

Verantwortliche accountability: Viele Menschen erwähnten Erfahrungen von auseinander gefallenen accountability-Abläufen sowie in Bruchstücke zerfallene Organisationen und Gemeinschaften, nachdem accountability-Abläufe veranlasst worden waren. Sollten wir einen Plan B entwerfen – ein accountability-Ablauf für accountability-Abläufe? Einen Sicherungsplan? Sollten wir anfangs Probleme bei Gemeinschaftsdynamiken erwarten und Maßnahmen einbauen, um den Problemen beizukommen? Wie können wir die Abläufe transparent genug halten für die Tapperson, die Betroffenen (während ihre Anonymität geschützt wird - falls gewünscht) und die Gemeinschaft? Sollten wir uns weiterhin bei allen Beteiligten melden, bevor neue Phasen des Ablaufs stattfinden? Vor allem wenn Mitglieder der Gemeinschaft gesundheitliche Probleme wie beispielsweise Verfolgungswahn haben, sollten wir einen übersichtlichen Ablauf für Transparenz haben? Viele accountability-Abläufe empfehlen „Therapie“ sowohl für die Tappersonen als auch für Betroffene – aber wie bauen wir Beziehungen zu Therapeut*innen auf, welche nicht der derzeitigen anwenderbezogenen und oftmals die Schuldzuweisung an die Betroffenen richtende Männerstream-Psychotherapie beipflichten? Stellt es für uns eine Dringlichkeit dar kritische Praktiker*innen für seelische Gesundheit in die Bewegung zu integrieren?

Misshandlungsforderungen im Wettstreit: Es gab die Bestätigung, dass wir oftmals stillschweigend über sexuelle Misshandlung geredet haben und oftmals über einen Mann, der eine Frau misshandelt. Wir sahen ein, dass das Gespräch weiter gefasst werden muss um verschiedene Misshandlungserfahrungen Platz zu bieten. Was können die Menschen gegen Misshandlungsforderungen im Wettstreit tun, besonders wenn dies nicht klar entlang von heteronormativen Machtverhältnissen abgetrennt verläuft? Wie können accountability-Abläufe die Fragen seelischen Wohlergehens unter denjenigen beachten, welche auf eine sinnvolle Weise beteiligt sind (zum Beispiel wenn Mitglieder einer Gemeinschaft von Diskussionen über vergangene Erfahrungen getriggert werden; wenn Misshandlung zwischen Menschen unendlich oder vergrößert werden sein könnten; oder wenn eine Tapperson, welche an Verfolgungswahn leidet, in einem Ablauf beteiligt ist, in welchem die betroffene Person Anonymität verlangt?). Wie können wir Arbeitsweisen entwickeln, welche weit genug sind um die Komplexität von menschlichen Beziehungen und Erfahrungen

beizubehalten, während sie immer noch eine überzeugende Haltung gegen Misshandlung einnehmen?

Die Polarisierung zwischen Tapperson und betroffener Person: Unsere Diskussion verwendet die Begriffe Tapperson, Betroffene, Misshandlung etc., welche oftmals in Diskussionen über diese Thematik verwendet werden. Es gab Meinungsverschiedenheiten, ob die polarisierte Aufteilung in „Tapperson“ und „betroffene Person“ hilfreich sei: Wie können wir erkennen, dass wir alle instand sind Grenzen zu übertreten und Schäden zuzufügen, ohne dass ein gefährliches „Verwischen“ der Rollen von Tapperson/betroffene Person stattfindet, wie es in weiteren Gesellschaft passiert? Was bedeutet es für accountability-Abläufe, wenn wir erkennen, dass Misshandlungen aus strukturellen Herrschaftssystemen entstehen, in welchen viele von uns hineingeboren und aufgewachsen sind? Was sagt dies aus über die Menschen, welche für accountability-Abläufe verantwortlich sind? Auf welche Weise bleiben wir bescheiden genug um zu verstehen, dass jede*r die Fähigkeit zu misshandeln besitzt und gleichzeitig eben jene Kultur infrage stellt, welche in uns allen steckt? Hilft es uns die Komplexität von Schädigung aufzudecken, welche von hochcharismatischen, beliebten und manipulativen Menschen verursacht wird, wenn wir sie einfach als „Täter*innen“ bezeichnen? Können wir diese polarisierende Sicht der Dinge selektiv nutzen, sollten wir es überhaupt tun? Sollten wir dies immer und nur dies tun?

Vollständiger Ausschluss: Unmittelbar jene auszuschließen, die Misshandlungen von radikalen Gemeinschaftsräumen begangen haben, ist oftmals die erste Handlung für accountability-Abläufe: Um die betroffene Person und die Gemeinschaft als Ganzes zu schützen. Die meisten Leute sind darüber froh, aber es wirft Fragen auf: Was bedeutet vollständiger Ausschluss für die Tappersonen? Lernen sie am ehesten auf diese Weise? „Sie auszustoßen“ drückt die Tapperson hin zu anderen Gemeinschaften außerhalb unserer eigenen – ist es das, was wir erreichen wollen? Indem es ihnen überlassen wird außerhalb radikaler Gemeinschaften Leute zu schädigen – wer könnte weniger gut mit Unterstützung und radikalem Bewusstsein rund um Misshandlung ausgestattet sein? Was ist der Organisation in ihrem Tun gelungen,



GWR Nr. 403, Nov. 2015: Lizenz zum Plündern. Die Frechdelbalkommen TTIP, CEFTA, TISA & Co. Blühenkriegsähnliche Zustände in der Türkei; Ein anderer Syrien ist möglich; Wiener Wahlabschleuse; Anti-Atom; Lieben ohne Bevormundung; Frühere braunen Räume: Haubachzeitungen-Interview; Neo-Anarchismus; Post-Autismus; Apertures; Proteste in Palermo (10.09.15); Infos: www.graswurzel.net/subscribe/; Tel.: 0761/21609407; abw@graswurzel.net

wenn dies das Ergebnis ist? Nochmals: Was passiert mit Empfehlungen nach Abschluss wenn es konkurrierende Forderungen von Misshandlung gibt?

- Dies sind einige groben Notizen der vielen Fragen, welche die Veranstaltung für uns eröffnet hat. Es gibt auch etwas Lektüre, die während der Veranstaltung erwähnt worden ist, die Links sind hier aufgeführt. Wiederum gilt: Schlagt ruhig weitere Links zum Anfrigen vor.
- Transformative Justice: <http://transformativejusticea.wordpress.com/>
- The Fundamental Requirement for Organised Safer Space: <http://floaker.net/2013/03/31/organised-safer-space-2/>
- Taking Risks: Implementing Grassroots Community Accountability Strategies: <http://www.solidarity-us.org/files/Implementing%20Grassroots%20Accountability%20Strategy%20s.pdf>
- The Revolution Starts At Home: <https://light.wisc.edu/documents/Revolution-starts-at-home.pdf>

- The Problem With 'Privilege': <http://andrea366.wordpress.com/2013/08/14/the-problem-with-privilege-by-andrea-smith/>
- This Is Not a Safe Space:
- What About the Rapis? Anarchist Approaches to Crime and Justice (zine): <http://dysophia.org.uk/wp-content/uploads/2014/09/Dys-WhatAboutTheRapisWeb2.pdf>

Quelle und weitere Infos

<https://afem2014.wordpress.com/2014/10/27/accountability-processes/>
<https://afem2014.wordpress.com/>



AnarchaFeminismus: Vortrag im Rahmen des „Schwarzen Tresens“

Am 21. August 2015 fand in Münster im ehemaligen Selbstverwalteten Zentrum ein Vortrag zum Thema „AnarchaFeminismus“ statt. Dabei wurde über die Entstehung und Entwicklung anarcha-feministischer Positionen berichtet. Am Beispiel des Themenschwerpunktes „Bodyshaming“ (Be- und Abwerten von Körpern) sollte eine Brücke von historischen Entwicklungen zu heutigen Kämpfen geschlagen werden.

★ Von: Arbeitskreis AnarchaFeminismus

Vorbereitet wurde der Vortrag von einem feministischen Arbeitskreis (gender-exklusiv, d.h.: ohne Cis-Männer), organisiert innerhalb der anarchistischen Gruppe "Plan A". Der Vortrag sollte eine erste gemeinsame Aufgabe des Arbeitskreises darstellen. Rahmen für die Veranstaltung war der „Schwarze Tresen“, eine anarchistische Kneipe, die unregelmäßig in Münster stattfindet und unterschiedliche anarchistische Themen behandelt. Die Veranstaltung war mit beinahe 50 Besucher*innen sehr gut besucht. Einen Großteil machten weiblich und unbefangene mache und Menschen daran hindere, mit sich selbst zufrieden zu sein. Schönheitsideale seien Teil kapitalistischer Verwertungslogik und müssten bekämpft werden – auch in uns selbst. Der Aufruf: Lasst uns den Begriff „schön“ mit unseren eigenen, wohlwollenden Gedanken zurückerobern und selbst definieren.

Der Vortrag begann zunächst mit einem theoretischen Input zum Thema AnarchaFeminismus. Dabei ging es vor allem um die historischen Entwicklungen anarcha-feministischer Perspektiven. Im AnarchaFeminismus wird beispielsweise der im historischen Anarchismus bestehende Widerspruch zwischen öffentlich vertretener Theorie und privat gelebter Praxis anarchischer Männer kritisiert. Auch heute dürfe das Problem sexistischer Unterdrückung auch innerhalb der Bewegung nicht auf die persönliche Haltung einiger Männer zu feministischen Forderungen reduziert werden. Die anarchistische Bewegung habe und hat sich viel zu wenig mit feministischen Diskussionen auseinandergesetzt. Es dürfe nicht darum gehen, dass feministische Ansätze die Rekrutierungsmöglichkeiten für die anarchistische Bewegung bedeuten, sondern es solle sich mit dem eigenen patriarchalen Verhalten und den patriarchalen Strukturen der Bewegung auseinander gesetzt werden.



Weder gehorsam, noch gottergeben. Freie Frauen, schön und toll

[1] Cis-Männer: Männer, die sich mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Gender identifizieren. Neben Cis-Männern gibt es natürlich auch Cis-Frauen, also Frauen, die sich mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht zugeordnet
[2] Weiblich/männlich geboren: Eine Person wird über ihr Aussehen einem sozialen und/oder biologischem Geschlecht zugeordnet
[3] Frauen, Lesben, Trans, Inter (gekürzt: FLIT) umfasst verschiedene Selbstbezeichnungen und Identitäten. „Lesbe“ wird hier getrennt von der Kategorie „Frau“ aufgeführt, weil es auch eine Selbstbezeichnung von Menschen ist, die sich explizit nicht als „Frau“ definieren. Außerdem soll damit darauf hingewiesen werden, dass „Frau“ in der Regel heterosexuell gedacht wird. In Trans bzw. Transgender sind offene Begriffe für Menschen, die nicht (oder nicht ausschließlich) in dem Geschlecht leben wollen oder können, das ihnen bei ihrer Geburt zugewiesen wurde. In Abgrenzung hierzu sprechen wir von Cis-Gender. Intersexuelle bzw. intergeschlechtliche Menschen werden mit einem Körper geboren, der den typischen Standards und Normen konstruiert von „Mann“ und „Frau“ nicht „eindeutig“ zuzuordnen ist. Die Unterstriche symbolisieren, dass es auch Übergänge und Zwischenräume zwischen den verschiedenen Kategorien geben kann.

GAI DÀO ABONNIEREN

3 Monate:	6,00€	7,50€	mind. 8,00€
6 Monate:	12,00€	15,00€	mind. 16,00€
12 Monate:	24,00€	30,00€	mind. 32,00€

(Preise: Freier | Normal | Soll und zzgl. Versand)

Konto:
Be the media
Kto: 0094764986
BLZ: 83005409
Deutsche Sparkbank

abo-gaidao@riseup.net
info@a4druck.ch (Schweiz)

Für Spenden bitte einen entsprechenden Verwendungszweck angeben!